

Autorenkollektiv

Der revisionistische XX. Parteitag der KPdSU 1956

Entscheidender ideologischer Wendepunkt
zur Restauration des Kapitalismus in der Sowjetunion
und zur imperialistischen Konterrevolution



Rote Hefte

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Auszüge aus:

Zur „Polemik“ – Die revisionistische Linie des 20. Parteitages der KPdSU (1956)
und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)
Offenbach 2004, ISBN 3-932636-70-8

J. W. Stalin – Ein kurzer Abriss seines Lebens und Wirkens
Offenbach 2003, ISBN 3-932636-65-1

I. Der revisionistische XX. Parteitag der KPdSU 1956

Nach dem Tod Stalins war aber rasch klar, daß es in der Führung der KPdSU keine Persönlichkeit gab, welche die entstandene Lücke hatte ausfüllen können, so wie Stalin nach Lenins Tod an die Spitze des Leitungskollektivs der KPdSU(B) getreten war. Schlimmer noch war, daß nach dem Wegfall Stalins sich die Führung der KPdSU(B) nicht als bolschewistisches Leitungsgremium stärkte und noch enger auf dem von Lenin und Stalin gewiesenen Weg zusammenschloß, sondern revisionistische Kräfte die entscheidenden Führungspositionen an sich reißen konnten.

Was den Imperialisten aller Länder mit ihrer Intervention gegen die junge sozialistische Sowjetunion nicht gelang, was ihre Sabotage und Blockade nicht vermochte und woran die nazi-faschistischen Verbrecher mit ihrem Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion scheiterten – das schafften die modernen Revisionisten vom Schlage eines Chruschtschow und Breschnew: sie zwangen den Sozialismus, die Diktatur des Proletariats in die Knie und zerstörten sie von innen!

Nach dem Tod Stalins übernahmen konterrevolutionäre, revisionistische Elemente mit Chruschtschow an der Spitze die Führung der KPdSU. Am Kommunismus festhaltende Parteimitglieder, die sich dem revisionistischen Verrat entgegenstellten und ihren Widerstand nicht aufgaben, wurden aus ihren Positionen entfernt, aus der Partei ausgeschlossen, mit sozialfaschistischem Terror verfolgt, ins Gefängnis geworfen oder gar ermordet. Alle möglichen ehemals inhaftierten Konterrevolutionäre und Agenten wurden von den herrschenden Revisionisten freigelassen und rehabilitiert. In der KPdSU wurden die lebendige revolutionäre Atmosphäre, die Kritik und Selbstkritik sowie die Prinzipien der innerparteilichen Demokratie von den bürokratischen Revisionisten unterhöhlt, die Kommunistische Partei wurde in eine bürgerlich-konterrevolutionäre Partei verwandelt. Schritt für Schritt wurden nach Sta-

lins Tod die großen Erfolge des Sozialismus in der Sowjetunion, die Diktatur des Proletariats über alle bürgerlich-kapitalistischen Elemente, die zugleich sozialistische Demokratie für die breiten Volksmassen bedeutete, von innen heraus zerstört.

Dieser konterrevolutionäre Machtwechsel war gut vorbereitet und erforderte nur wenig Zeit. Bereits drei Jahre nach Stalins Tod gelang ihnen auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 der entscheidende Durchbruch, um ihr revisionistisches Programm zu verankern. Sie eröffneten höchst offiziell und vor aller Welt ihren Frontalangriff auf die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus.

Der XX. Parteitag der KPdSU 1956 als entscheidender Wendepunkt, als vollständiger Verrat an den Ideen des Kommunismus

Im Februar 1956 präsentierte der neue Parteivorsitzende Nikita Chruschtschow auf dem XX. Parteitag der KPdSU der Welt ein durch und durch revisionistisches Programm. Dieses propagierte der XX. Parteitag als richtungsweisend für die gesamte internationale kommunistische Bewegung. Das war ein grundlegender Einschnitt. Denn in allen wesentlichen Fragen des Klassenkampfes revidierte dieser Parteitag die kommunistische Linie und ersetzte sie durch eine opportunistische Linie der Anpassung an den Weltimperialismus, der Beibehaltung oder Restauration des Kapitalismus.

Die Hauptthesen des XX. Parteitags der KPdSU, welche die grundlegenden Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus unter dem Vorwand „großer Veränderungen im Weltmaßstab“ angriffen, waren:

- Dem kommunistischen Prinzip von der unbedingten Notwendigkeit der gewaltsamen proletarischen Revolution stellte Chruschtschow die revisionistische These gegenüber:

„.... die Arbeiterklasse (hat) die Möglichkeit (...) den reaktionären volksfeindlichen Kräften eine Niederlage zu bereiten, eine stabile Mehrheit im Parlament zu erobern und es aus einem Organ der

bürgerlichen Demokratie in ein Werkzeug des tatsächlichen Volkswillens zu verwandeln ...“¹²

Das war die Absage an die gewaltsame proletarische Revolution, an die unbedingt notwendige Zerschlagung des alten Staatsapparates durch die bewaffneten Arbeiterinnen und Arbeiter, das war die Propaganda des „friedlichen parlamentarischen Weges“ als angeblich möglicher Übergang zum Sozialismus.

- Dem kommunistischen Grundsatz von der Unvermeidlichkeit der Kriege im Imperialismus stellte Chruschtschow die revisionistische These gegenüber:

„Aber eine verhängnisvolle Unvermeidbarkeit der Kriege gibt es nicht.“³

- Dem kommunistischen Grundsatz, daß in der Epoche des Imperialismus die imperialistischen Großmächte einen erbitterten Kampf auf Leben und Tod um die Neuaufteilung der Welt führen, stellte Chruschtschow die revisionistische These gegenüber:

„Die Sowjetunion ist, wie auch Großbritannien, Frankreich, (...) zutiefst daran interessiert, das Entstehen eines neuen Krieges in Europa (...) nicht zuzulassen“⁴

Damit werden also die imperialistischen Großmächte zu Friedensengeln erklärt.

- Dem kommunistischen Grundsatz, daß die unterdrückten Völker sich nur durch die antiimperialistische und antifeudale Revolution unter der Hegemonie des Proletariats von Imperialismus, Kompradoren- und Großgrundbesitzerklassen befreien und nur so auf dem Weg zum Sozialismus voranschreiten können, stellte Chruschtschow die revisionistische These gegenüber:

„Somit befreiten sich im Laufe der letzten zehn Jahre mehr als 1,2 Milliarden Menschen oder nahezu die Hälfte der Bevölkerung des Erdballs von der kolonialen und halbkolonialen Abhängigkeit. (...) Volkschina und die *unabhängige Republik Indien* rücken in die Reihe der Großmächte auf.“⁵

Staaten wie Indien, in denen der Kolonialismus durch den Neokolonialismus

ersetzt wurde, werden damit als „vom Imperialismus befreite Nationen“ hingestellt. Die Notwendigkeit des Sieges der antiimperialistischen und antifeudalen Revolution als Voraussetzung für wirkliche Unabhängigkeit und Befreiung wird damit bestritten.

- Dem kommunistischen Grundsatz, daß der proletarische Internationalismus die Generallinie der Außenpolitik eines jeden sozialistischen Staates ist, stellte Chruschtschow die revisionistische These gegenüber:

„Das Leninsche Prinzip der *friedlichen Koexistenz* von Staaten mit verschiedener sozialer Ordnung war und bleibt die *Generallinie der Außenpolitik* unseres Landes.“⁶

- Dem kommunistischen Grundsatz, daß die proletarische Vorhutpartei stets unversöhnlich gegen alle Spielarten der bürgerlichen Ideologie kämpfen muß, stellte Chruschtschow die revisionistische These von der Verschmelzung mit der konterrevolutionären Sozialdemokratie gegenüber. Erforderlich sei,

„die *gegenseitigen Beschuldigungen einzustellen, Berührungspunkte zu finden* und auf dieser Basis die Grundlagen für eine Zusammenarbeit zu entwickeln.“⁷

Auf dem XXII. Parteitag der KPdSU im Jahr 1961 wurde die revisionistische Linie des XX. Parteitags noch „bereichert“ um die Thesen vom „Staat des ganzen Volkes“ und von der „Partei des ganzen Volkes“:

- Dem kommunistischen Grundsatz, daß die Diktatur des Proletariats bis zum Kommunismus unverzichtbar ist, stellten die Chruschtschow-Revisionisten entgegen:

„... in der UdSSR ist die Diktatur des Proletariats nicht mehr notwendig. Der Staat, der als Staat der proletarischen Diktatur entstand, ist in der neuen, gegenwärtigen Etappe ein *Staat des ganzen Volkes*.“⁸

Hinter dieser Revision steckte die Liquidierung der proletarischen Macht in der UdSSR, ihre Umwandlung in eine bürgerliche Diktatur, die mit derartigen Phrasen verschleiert werden sollte.

- Dem kommunistischen Grundsatz, daß die Kommunistische Partei als Avantgarde des

Proletariats die Revolution, die Diktatur des Proletariats führen muß, stellten die Chruschtschow-Revisionisten in ihrem „Programm“ die revisionistische These gegenüber:

„Durch den Sieg des Sozialismus in der UdSSR und die Festigung der Einheit der Sowjetgesellschaft ist die Kommunistische Partei der Arbeiterklasse zur Avantgarde des Sowjetvolkes, zur Partei des ganzen Volkes geworden ...“⁹

In Wirklichkeit gibt es keine über den Klassen stehenden Parteien. Und der Kommunismus kann nur von einer Avantgarde der Arbeiterklasse erkämpft werden und nicht von einer „Volkspartei“.

Die Linie des XX. Parteitag der KPdSU bedeutete also den vollständigen Verrat an den Ideen des Kommunismus.

Gegenüber einer Arbeiterklasse, welche über Jahrzehnte von der KPdSU(B) unter Führung Lenins und Stalins erzogen worden war und im Kampf gegen so gefährliche Renegaten wie Trotzki und Bucharin lehrreiche Erfahrungen gesammelt hatte, mußten die Chruschtschow-Revisionisten ihre konterrevolutionäre Linie der kapitalistischen Restauration allerdings äußerst geschickt tarnen und irgendwie legitimieren. Das taten sie im wesentlichen unter „drei Flaggen“, mit drei Methoden, die allesamt auf die *Revision der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus* abzielten:

1) Die Flagge des „*Kampfes gegen den Personenkult*“ diente dazu, Stalin als den führenden Kader der KPdSU(B), der Völker der Sowjetunion, der kommunistischen Weltbewegung zu demontieren. Die Chruschtschow-Revisionisten mußten Stalin angreifen und in Mißkredit bringen, weil er an der Spitze der KPdSU(B), der Völker der Sowjetunion und der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung in seinem großen theoretischen und praktischen Werk bis zu seinem Tod den Revisionismus bekämpft und den wissenschaftlichen Kommunismus konsequent verteidigt und weiterentwickelt hat; weil sein Leben und Werk für die prinzipienfeste Verteidigung und Weiterführung der

sozialistischen Revolution, für den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in der jungen Sowjetunion, für die mächtige Entfaltung einer prinzipienfesten und einigen kommunistischen Weltbewegung während einer ganzen Generation, und nicht zuletzt für den welthistorischen Sieg über den Nazi-Faschismus steht.

In seinem berüchtigten „Geheimbericht“ über Stalin auf dem XX. Parteitag der KPdSU warf Chruschtschow mit Behauptungen um sich, Stalin hätte „unter Verfolgungswahn gelitten“, hätte sich an die „brutalste Willkür“ gewöhnt, wäre „den Weg der Massenverfolgung und des Terrors“ gegangen, hätte „das Land und die Landwirtschaft lediglich aus Filmen gekannt“, hätte im Zweiten Weltkrieg „seine strategischen Operationen auf einem Globus geplant“ usw. usw.

Tatsächlich haben Chruschtschow und die anderen Revisionisten weder in diesem Bericht noch später prüfbares Material vorgelegt, welches die schweren Beschuldigungen gegen Stalin wirklich belegen und beweisen könnte. Der Grund ist einfach: Solche Materialien gibt es eben nicht!¹⁰

Die Chruschtschow-Revisionisten versuchten auch, Stalin anhand seiner Schriften auf theoretischem Gebiet „schwere Fehler“ anzudichten. Darüber heißt es in der aus dem Jahr 1966 stammenden „Programmatischen Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)“ sehr treffend:

„Ein Mensch, der so viele Fehler wie Stalin begangen haben sollte, der konnte auch in der *Theorie* kein Marxist-Leninist bleiben. Das wäre sonst die merkwürdigste Sache der Welt gewesen. Da die Revisionisten und ihre hochgelehrten Lakaien dies spürten, wühlen sie nun bereits seit 10 Jahren in den Werken Stalins herum und suchen Theorien, und wenn schon nicht Theorien, so wenigstens einzelne Thesen, und wenn schon nicht einzelne Thesen, so doch wenigstens einzelne Bemerkungen, die dem Marxismus-Leninismus widersprechen. Sie suchen – und finden nichts dergleichen.

Sie begannen, am philosophischen Kapitel in Stalins ‚*Kurzem Lehrgang der Geschichte der KPdSU(B)*‘ herumzuspielen. Und zwar haben sie die Zahl der

Grundzüge der Dialektik, die Stalin aufzählte, von vier auf zwölf erhöht; diese sind nun nicht nur schwer anzuwenden, sondern auch schwer im Gedächtnis zu behalten. Sie machten sich an die Arbeit, um das Werk Stalins *„Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“* zu kritisieren. Daraus wurde aber auch nichts und so haben sie wieder den Mund gehalten. Indem sie von allen Seiten her und mit vielen Worten Stalins Artikel über *„Fragen der Sprachwissenschaft“* attackierten, gelangten sie zur Schlußfolgerung, daß es dort Übertreibungen gebe. Und so weiter, dutzende und aberdutzende Male auf den verschiedensten Gebieten: viel Geschrei – bald aber sehen wir die müden und zerschlagenen Liliputaner an den Füßen Gullivers.“¹¹

Tatsächlich ging es den Chruschtschow-Revisionisten bei ihrem 1956 offen verkündeten Feldzug gegen Stalin nie und nimmer um angebliche oder wirkliche Fehler Stalins. Die Diffamierung Stalins als „Tyran“ und „Diktator“, wie sie Chruschtschow in seinem berüchtigten „Geheimbericht“ betrieb, war in Wirklichkeit ein direkter Angriff auf die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion, an deren Spitze Stalin Jahrzehnte stand. Damit bezweckten die Chruschtschow-Revisionisten, ihre revisionistische These vom „Staat des ganzen Volkes“ plausibel zu machen, die auf die Liquidierung des proletarischen Klassenstaates abzielte.

Wenn sie Stalins Politik als „Politik des Massenterrors“ verleumdeten, womit sie sich in demagogischer Weise gegen die kommunistische Position Stalins wandten, daß der Klassenkampf sich im Fortschreiten auf dem Weg zum Kommunismus verschärft, so bereiteten sie damit unter dem Schlagwort der angeblichen „Wiederherstellung der sozialistischen Demokratie“ in Wirklichkeit der bürgerlichen „Liberalisierung“ den Weg, um die sozialistische Gesellschaftsordnung in eine bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung umzuwandeln.

2) *Die Flagge der „nationalen Besonderheiten“* diente dazu, revisionistische Strömungen und Tendenzen in den verschiedenen Ländern der Erde, sei es in Jugoslawien oder in den USA, in Kuba oder in Deutschland, zu einem einzigen weltweiten revisionistischen

Strom zusammenzufassen, um so den Sieg über den Kommunismus zu sichern. Es ist eine bereits von Lenin festgestellte Gesetzmäßigkeit der Epoche des Imperialismus, daß die bürgerliche Ideologie in den Reihen der Arbeiter- und revolutionären Bewegung in Gestalt des Opportunismus und Revisionismus wirkt. So gab es auch während des Zweiten Weltkriegs und danach in vielen Ländern der Erde sozialdemokratische, revisionistische Abweichungen und Strömungen. Diese opportunistischen Strömungen begründeten ihre Abkehr von den marxistisch-leninistischen Prinzipien mit „Besonderheiten ihres Landes“, die es nur bei ihnen gäbe, weshalb angeblich solche grundsätzlichen Prinzipien wie das von der notwendigen Zerstörung des alten Staatsapparates in der proletarischen Revolution bei ihnen nicht gelten würden. Unter der Flagge der „nationalen Besonderheiten“ konnten die Chruschtschow-Revisionisten all diesen Renegaten ein gemeinsames Dach unter den Fittichen der KPdSU bieten.

3) Als dritte Variante, um die kommunistischen Prinzipien zu demontieren, diente die *Flagge der „neuen Bedingungen“*. Damit sollte die Abkehr von den Prinzipien von Marx und Engels, gerade aber auch die Abkehr von den Grundlagen des Leninismus, vom Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, legitimiert werden. So wurde zum Beispiel die Existenz von Atombomben seit 1945, was in der Tat eine gewisse Bedeutung hatte, als Argument verwendet, um zu behaupten, daß nun Lenins Gesetz von der Unvermeidlichkeit der Entstehung imperialistischer Kriege in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution nicht mehr gültig sei, daß revolutionäre Befreiungskriege abzulehnen seien wegen des zu hohen „Atomkriegsrisikos“, das heißt, bei den „neuen Bedingungen“ ging es den Chruschtschow-Revisionisten darum, Klassenversöhnung und Kapitulantentum gegenüber dem Imperialismus zu predigen. Als Begleitmusik zu ihren vielfältigen Revisionen der Prinzipien des

wissenschaftlichen Kommunismus entfachten die Chruschtschow-Revisionisten nach dem XX. Parteitag einen wilden Lärm über die Gefahr des Dogmatismus. All jene, die bereit waren, die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus zu verteidigen, sollten mit diesem Geschrei in Schach gehalten und eingeschüchert werden. Selbst das Zitieren von grundlegenden Texten und Passagen der Werke der Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus wurde als Buchstabengelehrtheit und Doktrinarismus beschimpft. Es ging den Chruschtschow-Revisionisten darum, eine Atmosphäre zu schaffen, in der es faktisch verboten war, die Ansichten der Chruschtschow-Revisionisten mit den von Marx, Engels, Lenin und Stalin formulierten Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus zu konfrontieren, wollte man nicht als „stalinistischer Dogmatiker“ und „Anhänger des Personenkults“ diffamiert werden.

Die Folgen waren verheerend: Alle Kommunistischen Parteien, die dem „neuen Weg“ des XX. Parteitags gefolgt sind, wechselten die Farbe.¹² Die KPdSU wurde in eine konterrevolutionär-bürgerliche Partei unter Führung der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten verwandelt. Auf dieser Grundlage wurde der Kapitalismus unter sozialistischem Mäntelchen wiederhergestellt und die Sowjetunion in einen Staat der Ausbeutung und Unterdrückung verwandelt, in eine imperialistische Großmacht, die auf der Ausplünderung anderer Völker und der Völker innerhalb der UdSSR beruhte. Ebenso verheerend zeigte sich praktisch, daß der sogenannte „friedliche Weg“ in blutige Katastrophen führt, wie bei der Ermordung Hunderttausender Kommunistinnen und Kommunisten in Indonesien 1965 und wie in Chile 1973, wo Zehntausende massakriert wurden.

Wie konnten die Revisionisten in der sozialistischen Sowjetunion die Macht in der Kommunistischen Partei erlangen und den Kapitalismus restaurieren ?

Bei der Diskussion über die Entwicklung der Sowjetunion geht es nicht nur darum, zu

Recht nachzuweisen, daß unter Gorbatschow und Jelzin nur die revisionistischen Formen abgestreift wurden, der konterrevolutionäre Inhalt sich aber schon seit Jahrzehnten stabilisiert hatte. Tiefergehend geht es darum, vor allem anhand der stärksten und am längsten existierenden sozialistischen Bastion der proletarischen Weltrevolution, nämlich der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Lenins und Stalins, zu verstehen, wie in diesem Land die Konterrevolution in revisionistischer Form siegen konnte.

Wir können hier nur knapp zusammenfassen, was unsere Position zu diesen komplizierten und für die Perspektive und Entwicklung wirklich kommunistischer Kräfte entscheidend wichtigen Fragen ist.

- Unser Ausgangspunkt bei der Analyse der historischen Erfahrungen des ersten proletarischen Staates ist das prinzipielle Verständnis, daß die Errichtung der Diktatur des Proletariats eben nicht das Endes Klassenkampfes ist, sondern die Fortsetzung des Klassenkampfes unter neuen Bedingungen, ja die Verschärfung des Klassenkampfes bis zum Kommunismus.

- Die historische Erfahrung der sozialistischen Länder und ihre konterrevolutionäre Umwandlung in kapitalistische Länder hat gezeigt: Der Klassenkampf spiegelt sich vor allem auch in der Kommunistischen Partei wider. Der Kampf gegen die revisionistische Zersetzung der Kommunistischen Partei muß in dem Bewußtsein geführt werden, daß der entscheidende Hebel für die Restauration des Kapitalismus die Zerstörung des revolutionären Charakters der Kommunistischen Partei ist. Die Revisionisten in der Kommunistischen Partei und innerhalb des Staatsapparats übernahmen die Kommandohöhen der Wirtschaft und des Staates und verwandelten das sozialistische Eigentum in das Eigentum einer Klasse der „neuen Bourgeoisie“. Das richtige Verständnis dieser Fragen ist ausschlaggebend, um die revisionistische Umwandlung sozialistischer in kapitalistische Länder erfolgreich zu bekämpfen. Insofern ist der Kampf gegen alle revisionistischen

Tendenzen und Kräfte innerhalb der Kommunistischen Partei entscheidend.

Die Restauration des Kapitalismus in der UdSSR war aber keinesfalls zwangsläufig und unvermeidbar, ist eben nicht die zwangsläufige Folge des Aufbaus der Sozialismus und Kommunismus, wie es die imperialistischen Demagogen triumphierend in allen Medien verkünden.

Wie war dann aber dieser riesige Rückschlag, diese verheerende Niederlage möglich? Welche Ursachen, welche tiefergehenden Gründe gab es dafür? Welches Gewicht haben welche Gründe aus den verschiedensten Bereichen, ökonomische, politische, ideologische Gründe? Der Generationswechsel nach 40 Jahren? Die Verluste vieler hervorragender Kader, die im Kampf gegen die Nazi-Faschisten gefallen sind? Oder haben nicht vielleicht doch Fehler Stalins oder gar seine Linie und Politik ausschlaggebendes Gewicht?

Nach der Niederlage der bürgerlichen Revolution 1848–1849 in Deutschland schrieb Friedrich Engels:

„... wenn man aber nach der Ursache der Erfolge der Konterrevolution forscht, so erhält man von allen Seilen die bequeme Antwort, Herr X oder Bürger Y habe das Volk ‚verraten‘. Diese Antwort mag zutreffen oder auch nicht, je nach den Umständen, aber unter keinen Umständen erklärt sie auch nur das Geringste, ja sie macht nicht einmal verständlich, wie es kam, daß das ‚Volk‘ sich derart verraten ließ.“¹³

Selbstverständlich unter gänzlich anderen historischen Bedingungen – 1848 war die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution noch nicht angebrochen, es gab noch keine siegreiche revolutionäre Kommunistische Partei, das „Manifest der Kommunistischen Partei“ war von Karl Marx und Friedrich Engels gerade erst geschrieben worden – trifft Engels auch für die Debatte über die konterrevolutionäre Umwandlung der Sowjetunion den Punkt, ja wir müssen ihn sogar noch besonders hervorheben und ausdrücklich betonen und erklären, „wie es kam, daß das ‚Volk‘ sich verraten ließ“.

Diese Frage ist in der Sowjetunion der Jahre 1953 bis 1956 um so berechtigter (gegenüber der Lage in Deutschland 1848), da hier fast 40 Jahre lang die Kommunistische Partei an der Spitze der Staatsmacht der Diktatur des Proletariats eine gigantische Erziehungsarbeit innerhalb der Arbeiterklasse und bei den breiten Volksmassen auf dem Land geleistet hatte, wie sie in der Menschheitsgeschichte noch nie dagewesen war.

Ganz eindeutig ist, daß Chruschtschow und viele andere „Verräter“ waren. Diese Antwort trifft zu, ist auch nicht einerlei, sondern wichtig. Aber sie klärt ganz und gar nicht die Frage, wieso auf lange Sicht „das ‚Volk‘ sich verraten ließ“.

Die Gründe hierfür können keinesfalls nur in der Zeitspanne nach dem Tod Stalins gesucht werden. Nach dem Tod Stalins änderte sich in der Führung der KPdSU das „Hauptquartier“, die Linie wurde spätestens nach dem XX. Parteitag als revisionistisch besiegelt. Daß dagegen der Widerstand nicht zum langandauernden Bürgerkrieg rührte, es zu keiner Spaltung der Kommunistischen Partei kam, der existierende Widerstand relativ rasch niedergeschlagen werden konnte – das ist das entscheidende Problem.

Die gewaltsame Unterdrückung des Widerstands der besten und der Sache des Kommunismus ergebensten proletarischen Kräfte, die umfangreichen konterrevolutionären Partei-säuberungen, die Anwendung von Methoden des faschistischen Terrors, ja der physischen Vernichtung der gegen die Strömung mutig ankämpfenden revolutionären Kräfte reicht allein zweifellos nicht aus, das zu erklären, zumal es sich um Mittel handelt, die erst nach dem Sieg der revisionistischen Linie und nach der direkten Machtübernahme der konterrevolutionären Elemente in breitem Umfang eingesetzt werden konnten.

„Niemand und nichts kann uns zu Fall bringen außer unseren eigenen Fehlern“¹⁴ schrieb Lenin schon 1921, nach dem Sieg der Oktoberrevolution. Die Oktoberrevolution wurde „zu Fall gebracht“ – um welche Fehler handelt es sich?

Es liegt nahe und ist auch berechtigt, nach der Linie Stalins zu fragen, genauer nach der Linie und der theoretischen Fundierung durch die KPdSU(B). Keine Genossin und kein Genosse darf dieser Frage ausweichen.

Unsere Antwort ist aufgrund unseres Studiums eindeutig, auch wenn sie noch genauer, präziser und überzeugender werden muß:

Wir haben gründlich die Linie der KPdSU(B) und die Werke des Genossen Stalin studiert und sind der Meinung, daß hier, auf diesem Gebiet, nicht die Gründe für den Sieg der Konterrevolution zu finden sind. Denn:

- Die KPdSU(B) hatte *eine grundlegend korrekte Generallinie*, die es ermöglichte, Fehler und Abweichungen zu bekämpfen und zu korrigieren.

Wer die Dokumente liest, kann bestätigen, daß tatsächlich ein sehr konkreter Kampf gegen Bürokratismus, für die innerparteiliche Demokratie, für schonungslose Kritik und Selbstkritik geführt wurde, gerade auch in einer Zeit wie den 30er Jahren, die von den Antikommunisten und Antistalinisten besonders verteuelt wird.

- Wenn überhaupt jemand entschlossen und unermüdet *gegen die aufkommende revisionistische Strömung* in der KPdSU(B) und in der kommunistischen Weltbewegung nach 1945 angekämpft hat, dann war das in erster Linie Stalin. Das zu ignorieren würde bedeuten, die klassenmäßige Front zwischen revisionistischem Verrat und möglichen Fehlern der großen Lehrmeister des Kommunismus zu verwischen. Heute kann jeder die Werke des Kampfes gegen den Tito-Revisionismus, gegen die aufkommenden revisionistischen Tendenzen in der KPdSU(B) in „Fragen der Sprachwissenschaft“ (1950), in „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ (1952) studieren, um sich davon zu überzeugen, daß alle Pseudomarxisten völlig im Unrecht sind, die Stalin als „Wegbereiter des Revisionismus“ darstellen. Dies sind Verleumdungen, und Verleumdungen müssen gebrandmarkt und nicht diskutiert werden.

Stalin hat in seinem Werk grundsätzlich und tiefgehend die fundamentale Frage der Fortsetzung des Klassenkampfes unter der Diktatur des Proletariats sowie die Frage der Möglichkeit der konterrevolutionären Verbürgerlichung der Kader und der Kommunistischen Partei und des notwendigen Kampfes dagegen analysiert und diese richtig beantwortet.

Unserer Meinung nach liegt die Ursache für das Anwachsen des Revisionismus auch in der Zeitspanne vor dem Tod Stalins gerade in der ungenügenden Propagierung und Anwendung der grundlegenden Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus über die Diktatur des Proletariats, über die Kommunistische Partei, die Rolle der Kader und der Massen usw. Die ungenügende wirklich tiefgehende Aneignung der richtigen Linie Lenins und Stalins durch die guten und ehrlichen Genossinnen und Genossen ist der springende Punkt, wollen wir nicht bei der bloßen Anprangerung einiger revisionistischer Verräter stehen bleiben. Dies zeigt die konterrevolutionäre Entwicklung nach dem Tod Stalins unwiderlegbar.

Unserer Meinung nach muß die Analyse vor allem an folgenden Fragenkomplexen ansetzen.¹⁵

- *Die ideologische, theoretische und politische Erziehung gegen Spießertum*: Von außerordentlicher Bedeutung war, daß Stalin in seinem Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag der KPdSU(B) 1939 die eindringliche Mahnung an die gesamte Partei richtete, daß sämtliche Erfolge auf allen anderen Gebieten gefährdet sind und zunichte gemacht werden können, wenn die kommunistische Erziehung der Parteikader, ihr ideologisches und theoretisches Niveau nachläßt.

Die riesige militärische und auch wirtschaftliche Anspannung aller Kräfte im Zweiten Weltkrieg, um den Sieg über den Nazi-Faschismus zu erringen, in dem unzählige hervorragende Kommunistinnen und Kommunisten gefallen sind, sowie dann auch der Kampf für den raschen Wiederaufbau des in weiten Teilen völlig zerstörten Landes hat

die ideologische Arbeit der Kommunistischen Partei vor große Probleme gestellt. Die damit verbundenen Mängel der ideologischen Arbeit wurden etwa auf dem letzten Parteitag zu Lebzeiten Stalins 1952 deutlich benannt und diesen wurde auch der Kampf angesagt.

Unserer Meinung nach muß dennoch die Frage gestellt werden, ob nicht Stalin und die Bolschewiki in der KPdSU(B) insbesondere in dessen letzten Lebensjahren in verschiedenen Schriften und Dokumenten sowie in der tagtäglichen ideologischen Erziehung deutlicher, eindeutiger und umfassender – anknüpfend an die prinzipiellen Analysen im Kampf gegen opportunistische Strömungen in den 30er Jahren – die grundlegenden Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus über die Diktatur des Proletariats, über die Rolle der Kommunistischen Partei, über den sich verschärfenden Klassenkampf und seine Gesetzmäßigkeiten gerade nach dem erfolgreichen Aufbau des Sozialismus hätte propagieren und anwenden müssen. Denn es zeigte sich, daß nach dem Sieg über Trotzisten und Bucharinleute, nach der Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse, und nach dem Sieg im antifaschistischen Krieg die großen Lehren über den sich verschärfenden Klassenkampf und den innerparteilichen Kampf sowie die Gefahr einer konterrevolutionären Entwicklung der KPdSU(B) unter den Parteikadern nicht so bewußt waren, wie es nötig gewesen wäre, um den Chruschtschow-Revisionismus zu besiegen. Die Gefahr, daß durch den Revisionismus alles verlorengehen konnte, daß es im verschärften Klassenkampf immer noch um die Machtfrage ging – dieses Bewußtsein war in dieser Zeitspanne sicherlich nicht ausreichend in der Partei und unter den Arbeiterinnen und Arbeitern verankert.

In seiner Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ von 1952 warf Stalin auch das lebenswichtige Problem der Heranbildung von *revolutionären Nachfolgerinnen und Nachfolgern* auf, die den von der älteren Generation der Kommunistinnen und Kommunisten begonnenen Kampf für den Kommunismus fortsetzen können. Da

gab es offenbar erhebliche Probleme, sonst hätte es Stalin wohl kaum für nötig gehalten, festzustellen, daß vielen jungen Kadern eine ausreichende marxistische Bildung und Bewußtsein fehlte. Es ist klar, daß dies ein günstiger Nährboden für die Chruschtschow-Revisionisten war und dazu beitrug, daß der Revisionismus nicht zurückgeschlagen wurde. Dies bedeutet, daß in der Zeitspanne vor dem Machtantritt der modernen Revisionisten, d.h. zu Lebzeiten Stalins, nicht genügend Kader herangebildet wurden, die sich danach als fähig erwiesen hätten, dem revisionistischen Verrat wirkungsvoll entgegenzutreten.

• *Kritik und Selbstkritik, Massenlinie, Kontrolle „von oben“ und gerade auch „von unten“, Kampf gegen „kommunistische“ Bürokraten, gegen Bürokratismus und Liberalismus:* Das sind äußerst wichtige Bereiche, ohne deren kommunistisches Verständnis und Anwendung es keine Festigung der Diktatur des Proletariats, kein Vorankommen beim Aufbau des Sozialismus geben kann. Anhand der zahlreichen Schriften Stalins zu diesen Fragen kann sich jede und jeder davon überzeugen, daß Stalin – aufbauend auf den Lehren Lenins darüber – sehr korrekte Richtlinien entwickelt hat. Die Tatsache, daß sich Stalin praktisch in der gesamten Zeit, in der er an der Spitze der KPdSU(B) stand, immer wieder sehr scharf gegen die „kommunistischen“ Bürokraten, gegen die Unterdrückung von Kritik äußerte, macht deutlich, daß es da teilweise wirklich nicht rosig aussah. So hatte Stalin 1937 in seiner Rede „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzünger“ ganz erhebliche bürokratisch-opportunistische Mängel bei der Auswahl der Kader festgestellt.

Auch in dem Bericht Shdanows auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B) im Jahr 1939 wird eine Fülle von konkreten Belegen für geradezu erschreckende Vorgänge von bürokratischer Willkür und Unterdrückung von Kritik gegeben.¹⁶ Es kann nicht darum gehen, dies zu beschönigen. Wir legen jedoch größ-

ten Wert auf die Feststellung, daß dagegen auch ein wirklich entschlossener Kampf geführt wurde und enorme Erfolge erzielt wurden. Die überwältigende Mehrheit der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft konnte für den sozialistischen Aufbau mobilisiert und begeistert werden. Bürgerlich-opportunistische und bürokratische Elemente, die sich dem Vormarsch zum sozialistischen Aufbau entgegenstellten, wurden unerbittlich beiseite gedrängt und bekamen die Diktatur des Proletariats zu spüren.

Auch nach dem Sieg im antifaschistischen Weltkrieg wurde in der KPdSU(B) der Kampf gegen aufkommende rechtsopportunistische Auffassungen und bürokratische Entstellungen geführt. Dies zeigt auch noch der XIX. Parteitag im Jahr 1952, der zum Beispiel scharf die Tendenzen verurteilt, die Selbstkritik und Kritik von unten zu sabotieren.

Nach Stalins Tod 1953 wurde der Kampf gegen diese Mängel nicht mehr so geführt, wie es notwendig gewesen wäre. Statt dessen verstanden es die revisionistischen Bürokraten in der Parteiführung, die modernen Revisionisten mit Chruschtschow und Breschnew an der Spitze, auch diese Mängel für ihre Zwecke auszunutzen, um die gesamte Parteiführung an sich zu reißen.

• *Die Frage der revolutionären kontra der revisionistischen Disziplin:* Wie konnte es geschehen, daß der revisionistische Verrat durchkommen konnte, daß der Widerstand der Parteimitglieder und der Arbeiterklasse nicht zur Lawine anwuchs, welche die revisionistischen Cliquen zerschmetterte? Ein wesentliches Moment, das eine gewisse Erklärung, eine teilweise Antwort auf diese umfangreiche Frage gibt, besteht in der Tatsache der schrittweisen Entleerung der Disziplin, die mehr und mehr als eine Frage betrachtet wurde, die unabhängig vom Inhalt, von der ideologischen und politischen Linie gestellt werden kann. Solche Auffassungen müssen in der Praxis der Sowjetunion ebenso vorhanden gewesen sein wie die falsche Gewöhnung daran, der Führung mehr oder

weniger kritiklos zu vertrauen, sie nicht aufgrund ihrer Worte und Taten umfassend zu kontrollieren.

Wenn nun an die Stelle einer kommunistischen Führung, die solche Tendenzen prinzipienfest bekämpft, wie damals in der Sowjetunion Stalin, Shdanow, Kalinin u.a., eine revisionistische Führung tritt, die solche Tendenzen massiv fördert, so beginnt damit unvermeidlich eine konterrevolutionäre Kettenreaktion, in deren Verlauf die bewußte proletarische Disziplin in blinden Gehorsam umschlägt und so zu einem entscheidenden Hebel wird, den revisionistischen Kurs der ganzen Partei, den Massen der Arbeiterklasse und Werktätigen von oben bis unten aufzuzwingen und jeden Widerstand dagegen mit den Mitteln der administrativen, bürokratischen, staatlichen Gewalt niederzuschlagen, wodurch sich die Diktatur des Proletariats schließlich zu einer konterrevolutionären Diktatur der neuen Bourgeoisie verkehrt.

Für völlig falsch halten wir es jedoch, wenn manche einen Schluß folgender Art ziehen: „Wenn sich die Chruschtschow-Revisionisten 1956 so relativ leicht durchsetzen konnten, dann kann es vorher auch nicht viel besser gewesen sein.“

Mit einer solchen Theorie (die dann auch bis zu Lenin und zu Marx und Engels zurück verlängert werden kann) wird der qualitative Charakter des Einschnitts bestritten, den der Machtantritt der Chruschtschow-Revisionisten darstellt. Dieser Einschnitt hat das Entscheidende geändert, nämlich den Charakter der Partei und der Staatsmacht. Die Revisionisten und die Konterrevolution überhaupt kamen zu Lebzeiten von Lenin und Stalin eben nicht durch, wurden von einer Kommunistischen Partei und einem klassenbewußten Proletariat, das die Macht in Händen hielt, energisch bekämpft, so daß der Sozialismus aufgebaut werden konnte und tatsächlich auch aufgebaut wurde. Noch nie in der Geschichte waren die Arbeiterinnen und Arbeiter im Kampf für die Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung so weit gekommen. Noch nie wurde so lange und mit

solcher Klarheit der Kampf für die klassenlose kommunistische Gesellschaft geführt. Daß dies seit Mitte der 50er Jahre nicht mehr weitergeführt werden konnte, war eine wirkliche Niederlage im Klassenkampf. Hier wurden die bisher größten Errungenschaften in der Menschheitsgeschichte wirklich vernichtet.

Grundsätzlich ist es ganz und gar nicht so, wie es seinerzeit SED-Generalsekretär Honecker behauptete: „Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf.“ Vielmehr hängt die Existenz der Diktatur des Proletariats und damit auch die Existenz des Sozialismus immer davon ab, daß sich in all den ideologischen und politischen Kämpfen die kommunistische Linie und Politik durchsetzt. Der Ausgang dieser Kämpfe war auch zu Lebzeiten Lenins keineswegs so sicher, wie das vielleicht im nachhinein erscheint. Erinnerung sei nur an die Situation vor dem Abschluß des Vertrags von Brest-Litowsk zwischen der jungen Sowjetmacht und Deutschland im Jahr 1918, als die Sowjetmacht vor allem aufgrund der kleinbürgerlichen und opportunistischen Sabotage an einem seidenen Faden hing und Lenin sogar mit seinem Rücktritt drohen mußte! Auch die Kämpfe der KPdSU(B) gegen die opportunistische „Opposition“, die jahrelang offen

und öffentlich ausgetragen wurden, waren dem Wesen nach Kämpfe auf Leben und Tod. Die Durchsetzung der Linie Trotzki's oder Bucharins hätte den Sturz der Diktatur des Proletariats zur Folge gehabt.

In diesem schärfsten Klassenkampf zwischen Revolution und Konterrevolution war natürlich auch der Tod eines so herausragenden führenden kommunistischen Kaders wie Stalin ein Faktor von erheblichem Gewicht, zumal eben kein Nachfolger da war, der diesen Verlust auch nur halbwegs auffangen konnte. Das Haßgeheul der Chruschtschow-Revisionisten gegen Stalin bestätigt negativ, in welchem starkem Ausmaß er zu seinen Lebzeiten ein Hindernis für die Durchsetzung der revisionistischen Konterrevolution war.

Das Lernen aus dem gigantischen Lebenswerk Stalins ist und bleibt dagegen für die kommunistischen Kräfte aller Länder eine entscheidende Waffe im Kampf für den Neuaufbau wirklich kommunistischer Parteien, die – revolutionär gegen die Bourgeoisie und unversöhnlich gegenüber jeglichem Opportunismus und Revisionismus – für den Sieg der gewaltsamen sozialistischen Revolution, für die Diktatur des Proletariats und die sozialistische Demokratie, für den Sieg des Kommunismus kämpfen.

II. Zum sogenannten „Geheimbericht“ Chruschtschows auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956¹⁷

Die sogenannte „Geheimrede“, bekannt auch unter der Bezeichnung „Geheimbericht“¹⁸, ist – in Verbindung mit den damals offiziell veröffentlichten revisionistischen Dokumenten des XX. Parteitags — ideologisch mit Sicherheit das folgenschwerste revisionistische Dokument in der Geschichte der kommunistischen Weltbewegung, ja das entscheidende Grunddokument des Antikommunismus überhaupt. Es gibt kaum eine der „gängigen“ Attacken und Verleumdungen gegen die Diktatur des Proletariats, die darin nicht enthalten ist.¹⁹

Die Angriffe Chruschtschows gegen Stalin lösten in der gesamten internationalen kommunistischen Bewegung eine tiefe ideologische und moralische Erschütterung aus. Dieser Frontalangriff erfolgte schließlich nicht von Seiten der Imperialisten oder entlarvten Revisionisten wie Tito, also erklärten Feinden des Kommunismus, sondern aus dem Zentrum der KPdSU, von deren Generalsekretär persönlich.

Die besondere Gefährlichkeit und Wirksamkeit des „Geheimberichts“ bestand und besteht dabei gerade in seiner pseudokommunistischen, pseudoleninistischen Verkleidung. Der Revisionist Chruschtschow konnte durch seine von „innen“ kommenden „Enthüllungen“ eine Wirkung erzielen, welche die offenen Propagandisten des Imperialismus so niemals hätten erreichen können.

Die Verkleidung als „Geheimbericht“, der auf dem Parteitag „in geschlossener Sitzung“ gehalten wurde, war dabei ein raffinierter demagogischer Schachzug. Denn völlig unklar blieb für die Kommunistinnen und Kommunisten in aller Welt, ob der vom US-Außenministerium veröffentlichte „Geheimbericht“ überhaupt echt war oder ob dieser ganz oder teilweise gefälscht war. Beabsichtigte Wirkung war Verunsicherung, Lähmung des antirevisionistischen Widerstands und

Zersetzung der kommunistischen Kräfte. In der Tat gelang es den Chruschtschow-Revisionisten auf diese Weise, eine direkte Abrechnung der KP Chinas, der Partei der Arbeit Albaniens und anderer antirevisionistischer Kräfte international mit dem „Geheimbericht“ zu verhindern.

Dokumente der KP Chinas wie die 1956 veröffentlichten Broschüren „Über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“ und „Mehr über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“ polemisieren de facto zwar unverkennbar gegen die Verteufelung Stalins im „Geheimbericht“, gehen aber nicht direkt darauf ein.

Im Kommentar „Zur Stalinfrage“ greift die KP Chinas allerdings den „Geheimbericht“ Chruschtschows direkt an:

„...in seinem Geheimbericht auf dem XX. Parteitag der KPdSU hat Genosse Chruschtschow Stalin völlig negiert und damit die Diktatur des Proletariats, das sozialistische System, die große Kommunistische Partei der Sowjetunion, die große Sowjetunion und die internationale kommunistische Bewegung verunglimpft. Weit davon entfernt, die Methode von Kritik und Selbstkritik einer revolutionären proletarischen Partei anzuwenden und sorgfältig und seriös die historischen Erfahrungen der proletarischen Diktatur zu analysieren und zusammenzufassen, behandelte Chruschtschow Stalin wie einen Feind und schob ihm allein die Verantwortung für alle begangenen Fehler zu.

In seinem Geheimbericht brachte Chruschtschow eine ganze Reihe Lügen vor und griff zur übelsten Demagogie, er warf mit Behauptungen um sich, Stalin hätte ‚unter Verfolgungswahn gelitten‘, hätte sich an die ‚brutalste Willkür‘ gewöhnt, wäre ‚den Weg der Massenverfolgung und des Terrors gegangen‘, hätte ‚das Land und die Landwirtschaft lediglich aus Filmen gekannt‘, hätte ‚seine strategischen Operationen auf einem Globus geplant‘. Stalins Führerschaft wäre ‚ein großes Hindernis in der Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft geworden‘ usw. usf. Chruschtschow leugnete alle hervorragenden Verdienste ab, die sich Stalin bei der Führung des sowjetischen Volks im entschiedenen Kampf gegen innere und

ausländische Feinde, bei der sozialistischen Umgestaltung und Festigung des ersten sozialistischen Staats der Welt und bei der Erringung der großen Siege im antifaschistischen Krieg sowie bei der Verteidigung und Entwicklung des Marxismus-Leninismus erworben hatte.

Die völlige Verleugnung Stalins durch Chruschtschow auf dem XX. Parteitag der KPdSU bedeutete im Grunde die Verleugnung der proletarischen Diktatur und der von Stalin verteidigte und entwickelten Grundtheorien des Marxismus-Leninismus.²⁰

Das Anprangern der schmutzigen Verleumdungen Stalins, der proletarischen Diktatur und des wissenschaftlichen Kommunismus durch die Chruschtschow-Revisionisten war richtig und notwendig. Allerdings gibt es in der gesamten „Polemik“ der KP Chinas sowie auch den Stellungnahmen der Partei der Arbeit Albanien gegen den Chruschtschow-Revisionismus kein Dokument, das sich inhaltlich direkt mit dem „Geheimbericht“ auseinandersetzt, seine hauptsächlichsten antikommunistischen Demagogien prinzipiell und konkret entlarvt.

Überblick über die üblen Methoden Chruschtschows

Chruschtschow betont in seinem 55seitigen „Geheimbericht“ zunächst, daß bereits unmittelbar nach dem Tod Stalins eine angebliche „Aufklärungspolitik“ über das Übel des Personenkults eingeleitet worden sei. Nun gehe es angeblich darum, die Fakten auf den Tisch zu legen. Um seinen reaktionären Inhalt vorzubringen, bedient sich Chruschtschow einer ganzen Palette von üblen Methoden:

- Die Rede ist gespickt mit einer ganzen Reihe von Behauptungen, die *völlig unbewiesen* sind, für die es *keinerlei Beleg* gibt.

- Bei einer ganzen Reihe von Behauptungen führt Chruschtschow *dubiose, nicht überprüfbare, nicht veröffentlichte Quellen* an.

- Eine demagogische Methode Chruschtschows ist auch, „*Tatsachen*“ in den Raum zu werfen, die als *Anklagepunkte gegen Stalin angeblich für sich sprechen*; so etwa die Tatsache, daß zwischen dem XVIII. Parteitag

1939 und dem XIX. Parteitag 1952 der lange Zeitraum von zirka 13 Jahren lag, was keinesfalls normal sei (S. 541). Jeden Anflug einer Analyse, warum dies so war (etwa der Zweite Weltkrieg, die ungeheuren Zerstörungen), welche Gründe es dafür gegeben hat, seien diese nun berechtigt oder zu hinterfragen, vermeidet Chruschtschow allerdings tunlichst.

- Ein demagogischer Schachzug Chruschtschows besteht auch darin, sich die dokumentarisch nicht bewiesenen Behauptungen seines Geheimberichts durch „prominente“ Zeugen unter seinen Zuhörern, den Delegierten des XX. Parteitags, „bestätigen“ zu lassen.

- Typisch für die ganze Rede Chruschtschows ist die „*Knallfroschmethode*“, das Aneinanderreihen von Verblüffungseffekten, die immer wieder zu „*Entrüstung im Saale*“ (S. 542), „*Erregung im Saale*“ (S. 544), „*Bewegung im Saale*“ (S. 547) oder „*Tumult im Saal*“ (S. 570) geführt hätten. Dabei wechselt Chruschtschow praktisch ständig die Ebenen, reiht eigentlich wichtige Fragen und offensichtlich völlig nebensächliche Aspekte mit sprunghafter Beliebigkeit aneinander.

Chruschtschow ist zu Beginn seines Geheimberichts mit dem Anspruch angetreten, „*das diese Angelegenheit (Stalin, A.d.V.) betreffende Material zugänglich zu machen*.“ (S.530). Tatsächlich haben Chruschtschow und die anderen Revisionisten weder hier in diesem Bericht noch später prüfbares Material vorgelegt, welches die schweren Beschuldigungen gegen Stalin wirklich belegen und beweisen könnte. Die Rede Chruschtschow ist die Aneinanderreihung von „*Geschichten*“, die man „*glauben*“ kann oder nicht.²¹

Andererseits fällt auf, daß Chruschtschow es geradezu panisch vermeidet, auf vorhandene, für alle überprüfbare Dokumente zurückzugreifen. Trotz der Schwere seines Vorwurfs etwa gegen Stalins Thesen über die Verschärfung des Klassenkampfes unter der Diktatur des Proletariats wagt er es nicht, irgendetwas von Stalin zu zitieren, ge-

schweige denn die wirklichen Positionen Stalins im Zusammenhang darzustellen. „Frei referiert“ verdreht er Stalins wirkliche Position zur Verschärfung des Klassenkampfes beim Aufbau des Sozialismus in die von Stalin nie behauptete angebliche „These, daß die Zahl der Feinde wächst, je mehr wir uns dem Sozialismus nähern“ (S. 547).

Ebenso wird keins der offiziellen Prozeßprotokolle gegen die Konterrevolutionäre zitiert oder auch nur erwähnt, die zu den Moskauer Prozessen 1936 bis 1938 veröffentlicht worden sind.

Für Chruschtschow trifft voll und ganz zu, was Engels einmal gesagt hat: Der Schluß von der Schlechtigkeit des Mittels auf die Schlechtigkeit des Zwecks ist ganz gerechtfertigt.

Zur Frage des Personenkults

Das zentrale demagogische Schlagwort des „Geheimberichts“ ist der angebliche „Kampf gegen den Personenkult“. Das ist durchaus nicht ungeschickt. Denn unbestreitbar gab es in der Sowjetunion Übertreibungen und unverdiente Lobpreisungen Stalins, gab es auch formalistische bis ins floskelhafte gehende Überbewertungen der Verdienste und der Person Stalins.

Zunächst führt Chruschtschow einige Zitate von Marx, Engels und Lenin an, worin diese sich gegen den Personenkult ausgesprochen haben. Hier stellt sich schon die Frage, warum Chruschtschow nicht auch Stalins mehrmalige scharfe Äußerungen gegen den Personenkult anführt. Wiederholt hat Stalin die Idealisierung einzelner Personen bekämpft.

„Lenin lehrte uns, nicht nur die Massen zu lehren, sondern auch von den Massen zu lernen.“

(Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“, 1937, Werke Band 14, S. 153)

Stalin hat auch sehr selbstkritisch von seinen eigenen Leistungen und Fehlern gesprochen (siehe Werke Band 1, Vorwort des Verfassers, S. XIII) und Übertreibungen oder gar Lobpreisungen bekämpft.

In einem Brief vom 16. Februar 1938 an den Verlag „Djetisdat“ (Kinderbuchverlag) hat sich Stalin beim ZK des Komsomol gegen die Veröffentlichung eines ihm zur Begutachtung vorgelegten Buches über seine Person gewandt. Dieser Brief lautet:

„Ich wende mich entschieden gegen die Veröffentlichung der ‚Erzählung über Stalins Kindheit‘.

Das Buch enthält eine unzählige Menge von unwahren Tatsachenbehauptungen, von Entstellungen, Übertreibungen und unverdienten Lobpreisungen. Die Autoren haben die Liebhaber von Erzählungen irreführt, sie sind Lügner (vielleicht auch ‚gutwillige‘ Lügner) und Speichellecker. Das ist bedauerlich für die Autoren, aber Tatsache bleibt Tatsache.

Aber das ist nicht der wichtigste Punkt. Der wichtigste Punkt liegt darin, daß das Buch die Tendenz besitzt, im Bewußtsein der sowjetischen Kinder (und der Menschen überhaupt) den Personenkult, den Führerkult, den Kult um unfehlbare Helden zu verankern. Das ist gefährlich und schädlich. Die Theorie von den ‚Helden‘ und der ‚Masse‘ ist keine bolschewistische Theorie, sondern eine Theorie der Sozialrevolutionäre. Die Helden bringen das Volk hervor, verwandeln es aus einer Masse in ein Volk – sagen die Sozialrevolutionäre. Das Volk bringt die Helden hervor – antworten die Bolschewiki den Sozialrevolutionären. Das Buch gießt Wasser auf die Mühlen der Sozialrevolutionäre. Jedes Buch dieser Art wird Wasser auf die Mühlen der Sozialrevolutionäre gießen, wird unserer gesamten bolschewistischen Arbeit Schaden zufügen.“

(Der Brief Stalins wurde in „Voprosy istorii“ (Fragen der Geschichte) Nr. 11, 1953 veröffentlicht. Zitiert nach: J. W. Stalin, Werke, Ergänzungsband 1929–1952, Berlin 1977, Storm-Knirsch Verlag, Hervorhebung im Original.)

Eine unterwürfige Haltung und Einstellung gegenüber seiner Person als auch gegenüber anderen Personen lehnte Stalin als nicht kommunistisch ab. Sicherlich ganz bewußt wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ein Brief von Stalin in dessen Gesammelten Werken erstmals veröffentlicht, worin es heißt:

„Sie sprechen von ihrer ‚Ergebenheit‘ mir gegenüber. Mag sein, daß Ihnen diese Worte nur zufällig entschlüpft sind. Mag sein... Sollten Ihnen aber diese Worte nicht zufällig entschlüpft sein, so würde ich Ihnen raten, das ‚Prinzip‘ der Ergebenheit gegenüber Personen

über Bord zu werfen. Das ist nicht bolschewistische Art. Seien Sie der Arbeiterklasse, ihrer Partei, ihrem Staat ergeben. Das ist notwendig und gut. Aber verwechseln Sie diese Ergebnisse nicht mit der Ergebenheit gegenüber Personen, mit diesem hohlen und unnützen intelligenzlerischen Phrasengeklügel.“

(Stalin: „Brief an Genossen Schatunowski“, 1930, Werke Band 13. S. 17.)

Und 1946 schrieb Stalin dem Oberst der Roten Armee, Prof. Dr. Rasin, der Stalins Leistungen im Großen Vaterländischen Krieg gegen den Überfall der Nazi-Wehrmacht auf die Sowjetunion überschwänglich lobte:

„Das Ohr verletzen auch die Lobeshymnen auf Stalin – es ist einfach peinlich, sie zu lesen.“

(Stalin: „Antwortschreiben“, 23. Februar 1946, Werke Band 15, S. 58. Veröffentlicht in „Neue Welt“, Heft 7/April 1947, S. 23.)

Stalin brandmarkte den Personenkult also als Werk von Lügner und Speichelleckern, als zutiefst dem wissenschaftlichen Kommunismus widersprechend und sehr schädlich für die bolschewistische Arbeit.²²

Wer aber waren denn die Speichellecker und Lügner zu Lebzeiten Stalins? Wer hat denn hemmungslos unwahre Tatsachenbehauptungen aufgestellt, sich in Entstellungen, Übertreibungen und unverdienten Lobpreisungen ergangen? Dieser Frage weicht Chruschtschow in seinem ganzen Bericht aus. Würde er diese Frage aufwerfen und ohne Lügen beantworten, so müßte Chruschtschow in erster Linie auf sich und seinesgleichen zeigen. Chruschtschow gehörte nämlich zu den eifrigsten Lobhudlern Stalins, zu jenen Kräften in der Parteileitung, welche sich als mindestens 150Prozentige gebärden. Hier nur einige Kostproben. Am 10. Juni 1936 schrieb Chruschtschow in der Prawda einen unterzeichneten Artikel über die Terroristengruppe von Sinowjew und Kamenew. In diesem stand unter anderem:

„Jämmerliche Zwerge! Sie erheben ihre Hände gegen den größten aller Menschen, unseren Freund, unseren weisen Führer, Genossen Stalin. Du, Genosse Stalin, hast die große Fahne des Marxismus-Leninismus über die ganze Welt erhoben und sie weitergebracht. Wir versprechen

Dir, Genosse Stalin, daß die Moskauer Bolschewiken, die treu das Stalinsche Zentralkomitee stützen, ihre Wachsamkeit verschärfen werden. Sie wollen ihre Reihen schließen ... um das Stalinsche Zentralkomitee und den großen Stalin.“²³

Am 6. Juni 1937 tat sich Chruschtschow auf der V. Moskauer Gebietsparteiokonferenz als scheinbar radikalster Säuberer gegen die konterrevolutionären Trotzlisten hervor:

„Unsere Partei wird unbarmherzig die Verräterbande zerschlagen und den ganzen Abschaum der rechtsstehenden Trotzki-Clique von der Erde hinwegfegen... Die Garantie dafür ist die entschlossene Leitung des ZK unserer Partei und unseres Führers, Genossen Stalin... Wir werden die Feinde völlig vernichten, bis auf den letzten Mann, und ihre Asche in den Wind streuen.“²⁴

Chruschtschow gehörte also zu jenen, die mit ihrer Lobhudelei und ihren widerlichen Übertreibungen dem wirklichen Kampf für die Festigung der Diktatur des Proletariats gegen alle Feinde schadeten. Vor allem zeigt sich an Chruschtschow auch, daß die Lobhudelei faktisch die Demontage vorbereitet. Keiner konnte so gut den Personenkult „entlarven“ wie Chruschtschow.

Fest steht, daß der Kampf gegen den Personenkult zu Lebzeiten Stalins hätte energischer und tiefgehender geführt werden müssen. Fest steht aber auch, daß es erwiesenermaßen vor allem Stalin war, der dieser schädlichen Erscheinung mehrmals entgegengetreten ist. Und fest steht auch, daß der nötige verschärfte Kampf gegen die Tendenzen zur Lobhudelei und Übertreibungen der Rolle Stalins gerade doppelzünglerische Kräfte wie Chruschtschow hätte treffen müssen und getroffen hätte.

Chruschtschows konterrevolutionäre Spekulation mit den Problemen des Klassenkampfes in der Sowjetunion in den dreißiger Jahren

Die Gefährlichkeit und Wirksamkeit der Demagogie Chruschtschows hängt zu einem nicht geringen Teil auch damit zusammen, daß er mit wirklichen Fehlern, Mißständen und Problemen spekuliert, die es in der

UdSSR zur Zeit Lenins wie zur Zeit Stalins gab. So sagte er:

„Unter Berufung auf Stalins These, daß die Zahl der Feinde wächst, je mehr wir uns dem Sozialismus nähern, und unter Berufung auf die Entschließung des Februar-März-Plenums des Zentralkomitees, die sich auf den Jeschow-Bericht stützte, begannen die *Provokateure*, die im Verein mit *gewissenlosen Karrieremachern* die Staatssicherheitsorgane durchsetzt hatten, den Massenterror gegen Parteikader, Kader des Sowjetstaates und gewöhnliche Sowjetbürger *mit dem Parteiinteresse zu bemänteln*.“ (S. 547)

Abgesehen von der dümmlichen Entstellung der Position Stalins, der nie behauptet hat, „daß die Zahl der Feinde wächst“, ist Chruschtschow hier sogar einmal nahe an der Wahrheit: In der Tat benützten Provokateure und gewissenlose Karrieristen den notwendigen Kampf gegen die Trotzlisten und andere Konterrevolutionäre für ihre eigenen konterrevolutionären Ziele, wobei sie dies mit angeblichen „Parteiinteressen“ bemäntelten. Chruschtschow vermeidet es tunlichst näher darauf einzugehen, wer denn die von ihm selbst genannten „Provokateure“ usw. gewesen seien. Chruschtschow dient der Verweis darauf in Wirklichkeit auch nur dazu, den verschärften Klassenkampf gegen alle Feinde der Diktatur des Proletariats selbst zu diskreditieren und abzulehnen, indem er „Stalins These“ dafür faktisch verantwortlich macht.

Es ist wichtig zu verstehen, daß Chruschtschow hier mit Fehlern, Mängeln und Mißständen spekuliert, welche die KPdSU(B) unter Führung Stalins damals bereits erkannt hatte.

• 1937 prangerte Stalin in seiner Rede „Über die Mängel der Parteiarbeit...“ das formale und herzlos-bürokratische Verhalten nicht weniger Parteimitglieder gegenüber dem Schicksal einzelner Parteimitglieder, zur Frage des Ausschlusses von Parteimitgliedern aus der Partei beziehungsweise zur Frage der Wiedereinsetzung Ausgeschlossener in die Rechte von Parteimitgliedern an und wies auf sehr schlimme Haltungen der Bürokraten zu den Kadern der Kommunisti-

schen Partei hin.

„Entweder sie loben sie in Bausch und Bogen und ohne Maß, oder sie prügeln sie ebenso in Bausch und Bogen und ohne Maß, schließen sie zu Tausenden und Zehntausenden aus der Partei aus.“

(Stalin: „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“, 1937, Werke Band 14, S. 157.)

Daß es hier tatsächlich nicht nur um einige Einzelfälle ging, geht aus den Parteidokumenten dieser Jahre deutlich hervor:

• Im Beschluß des Plenums des ZK der KPdSU(B) vom Januar 1938 „Über Fehler der Parteiorganisationen beim Ausschluß von Kommunisten aus der Partei, über die formalbürokratische Behandlung der Berufung von aus der KPdSU(B) Ausgeschlossenen und Maßnahmen zur Beseitigung dieser Mängel“ heißt es über die Säuberung der KPdSU(B),

„daß bei der großen Arbeit zur Säuberung ihrer Reihen von trotzkistischen rechten Agenten des Faschismus ernste Fehler und Entstellungen begangen wurden, welche die Reinigung der Partei von Doppelzünglern, Spionen und Schädlingen behindern. Trotz mehrmaliger Hinweise und Warnungen des ZK der KPdSU(B) handhaben die Parteiorganisationen in vielen Fällen den Ausschluß von Kommunisten aus der Partei völlig falsch und mit verbrecherischer Leichtfertigkeit.“²⁵

Erinnert wird an verschiedene ZK-Beschlüsse gegen solche Praktiken, zugleich aber festgestellt, daß derartige üblen Praktiken weiterhin fortgesetzt wurden:

„Es sind nicht wenige Tatsachen bekannt, daß Parteiorganisationen ohne irgendwelche Überprüfung und folglich unbegründet Kommunisten aus der Partei ausschließen, ihnen die Arbeit nehmen, sie oft sogar völlig grundlos zu Volksfeinden erklären, Gesetzeswidrigkeiten begehen und gegenüber den Parteimitgliedern ganz willkürlich verfahren.“ (S. 232)²⁶

Über die Ursachen von diesen in großer Zahl aufgetretenen Mißständen heißt es:

„Das Plenum des ZK der KPdSU(B) ist der Meinung, daß alle diese und ähnliche Tatsachen in den Parteiorganisationen vor allem deshalb verbreitet sind, weil es unter den Kommunisten *einzelne noch nicht entdeckte und entlarvte Kommunisten gibt, die*

Karrieristen sind, die bestrebt sind, sich durch Parteiausschlüsse und durch Repressalien gegen Parteimitglieder auszuzeichnen und hervorzutun, die bestrebt sind, sich vor möglichen Anschuldigungen über Mängel an Wachsamkeit ,durch Anwendung von wahllosen Repressalien gegen Parteimitglieder zu sichern.“ (S. 235, Hervorhebungen im Original)

In der Resolution folgt eine genauere Charakteristik solcher „karrieristisch eingestellter Kommunisten“ und es wird gefordert,

„solche, mit Verlaub zu sagen, Kommunisten zu entlarven und sie als Karrieristen zu brandmarken, die bestrebt sind, sich durch Parteiausschlüsse einzuschmeicheln, die bestrebt sind, sich durch Repressalien gegenüber Parteimitgliedern rückzuversichern.“ (S. 236, Hervorhebungen im Original)

Auf einen weiteren Mißstand wird hingewiesen, nämlich:

„Es sind weiterhin viele Tatsachen bekannt, daß getarnte Volksfeinde und doppelzünglerische Schädlinge in provokatorischer Absicht die Eingabe von verleumderischen Beschuldigungen gegen Parteimitglieder organisieren und unter dem Vorwand der Entfaltung der Wachsamkeit den Ausschluß von ehrlichen und der Partei ergebenden Kommunisten aus der KPdSU(B) anstreben, um so den Schlag von sich selbst abzulenken und sich selbst in der Partei zu halten.“ (S. 236)

Wiederum folgt die Aufzählung einer Fülle von Tatsachen dazu, die zeigen,

„daß viele unserer Parteiorganisationen und ihre Leiter es bis jetzt noch nicht verstanden haben, den geschickt getarnten Feind ,zu erkennen und zu entlarven, der erstens seine feindliche Einstellung mit Geschrei über Wachsamkeit zu tarnen und sich in der Partei zu halten versucht und der sich zweitens bemüht, durch Repressalien unsere bolschewistischen Kader zu zerschlagen und Unsicherheit und unnötiges Mißtrauen in unseren Reihen zu säen.“ (S. 238, Hervorhebungen im Original)

Die Dramatik wird noch gesteigert durch die Feststellung, daß praktisch alle Parteiorganisationen unterhalb des ZK der KPdSU(B) diesbezüglich weitgehend versagt hatten:

„Allen ist bekannt, daß sich viele unserer leitenden Parteifunktionäre als politisch kurzsichtige,

prinzipienlose Praktiker erwiesen haben, daß sie den Volksfeinden und Karrieristen ermöglichten, sie hinter das Licht zu führen, daß sie leichtfertig zweitrangigen Funktionären die Entscheidung von Fragen überließen, die das Schicksal von Parteimitgliedern betrafen, und daß sie es in verbrecherischer Weise unterließen, diese Angelegenheit zu leiten. (...)

Es hat keinen einzigen Fall (!! A.d.V.) gegeben, daß Gebietskomitees, Regionskomitees und Zentralkomitees der nationalen Kommunistischen Parteien nach Klärung einer Angelegenheit die Praxis der unterschiedlichen und summarischen Behandlung von Parteimitgliedern verurteilt und die Leiter der örtlichen Parteiorganisationen für den unbegründeten und unrechtmäßigen Ausschluß von Kommunisten aus der Partei zur Verantwortung gezogen hätten. (...)

Die Gebietskomitees, Regionskomitees und die Zentralkomitees der nationalen Kommunistischen Parteien, die es ablehnten, Berufungen von Ausgeschlossenen zu überprüfen, haben die Beschlüsse der Rayon- und Stadtkomitees der KPdSU(B) in dieser Frage, entgegen dem Parteistatut, in unwiderrufliche und endgültige Beschlüsse verwandelt. (...)

Die Gebietskomitees, Regionskomitees und die Zentralkomitees der nationalen Kommunistischen Parteien fördern selbst die Praxis der massenweisen, unterschiedlichen Parteiausschlüsse, indem sie diejenigen leitenden Parteifunktionäre strafflos ausgehen lassen, die Kommunisten gegenüber willkürlich verfahren.“ (S. 240f.)

Die Resolution stellt dann den Begriff der bolschewistischen Wachsamkeit klar:

„Es ist an der Zeit zu begreifen, daß die bolschewistische Wachsamkeit ein Maximum an Vorsicht und kameradschaftlicher Sorge bei der Entscheidung von Fragen des Parteiausschlusses oder der Wiederaufnahme in die Partei nicht nur nicht ausschließt, sondern im Gegenteil voraussetzt.“ (S. 241 f.)

Das ZK der KPdSU(B) beschloß unter anderem, daß alle noch ausstehenden Überprüfungen von Berufungen aller aus der Partei Ausgeschlossenen innerhalb von drei Monaten zu erfolgen haben und legte verbindlich fest:

„Alle Parteikomitees werden verpflichtet, in ihren Beschlüssen über den Ausschluß von Kommunisten aus der Partei klar und genau die Motive darzulegen, die als Begründung für den Ausschluß gedient haben, damit die übergeordneten

Parteiorgane die Möglichkeit haben, die Richtigkeit dieser Beschlüsse zu überprüfen. Jeder solcher Beschluß eines Rayon-, Stadt- oder Gebietskomitees bzw. eines Zentralkomitees einer nationalen Kommunistischen Partei ist unbedingt in der Presse zu veröffentlichen.“ (S. 242f.)

Außerdem wurde die falsche und schädliche Praxis verboten, die aus der KPdSU(B) Ausgeschlossenen umstandslos aus ihrer Arbeit zu entlassen (S. 243).

• Auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B) 1939 zog Stalin zur Parteireinigung das Resümee:

„Es läßt sich nicht behaupten, daß die Reinigung ohne ernstliche Fehler durchgeführt wurde. Leider wurden mehr Fehler begangen, als anzunehmen war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir die Methode der Reinigung im Massenmaßstab nicht mehr anzuwenden brauchen. Doch war die Reinigung in den Jahren 1933–1936 unerläßlich und zeitigte im wesentlichen positive Ergebnisse.“

(Stalin: „Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)“, 1939, Werke Band 14, S. 214.)

Das ist eben der springende Punkt: Bei der Parteireinigung gab es zwar ernste, ja sehr ernste Fehler, die Reinigung selbst war aber notwendig. Ebenso ist es mit dem Klassenkampf überhaupt gewesen: Bei der Verschärfung des Klassenkampfes wurden zwar Fehler gemacht, die Verschärfung selbst war und ist aber notwendig.

• Im Bericht Shdanows auf dem 18. Parteitag der KPdSU(B) von 1939 wird eine ganze Fülle von Mißständen und Mißbräuchen angeprangert, denen der entschiedene Kampf angesagt wird. Dabei behandelte er auch das *Problem der Verleumdung*:

„Die Verleumdung ehrlicher Mitarbeiter unter der Flagge der ‚Wachsamkeit‘ ist gegenwärtig die verbreitetste Methode zur Tarnung und Maskierung der feindlichen Tätigkeit. Die noch nicht entlarvten Wespennester der Feinde sind vor allem unter den Verleumdern zu suchen.“²⁷

„Ihre Hauptanstrengungen richteten die Feinde darauf, die ehrlichen bolschewistischen Kader zu zerschlagen.“²⁸

„Diese landläufige Formel – ‚Beziehungen zu Volksfeinden‘ – wurde von parteifeindlichen Elementen

weitgehend ausgenutzt, um über ehrliche Kommunisten herzufallen.“²⁹

Tatsächlich gab es also große Mißstände und auch Fehler. Gegen Chruschtschow, der dies alles dem Sinn nach verdreht und dann auch noch Stalin in die Schuhe zu schieben versucht, ist aber die Feststellung wesentlich, daß diese negativen Erscheinungen nicht in der Linie und Politik von Stalin und dem leninistischen ZK der KPdSU(B) selbst begründet waren, sondern Abweichungen davon darstellten, die zu einem großen Teil erkannt, denen in Theorie und Praxis der Krieg erklärt wurde. Dieser nötige Kampf konnte nur auf der Grundlage der von Stalin führend vertretenen und propagierten Linie erfolgreich geführt werden. Chruschtschows Ziel aber ist umgekehrt gerade die Diskreditierung und Liquidierung der leninistischen Linie Stalins. Das ist der entscheidende Punkt.

Das Wutgeheul Chruschtschows über „Massenrepressalien“ usw. richtet sich im Grunde dagegen, daß die Kommunistinnen und Kommunisten der Sowjetunion in den 30er Jahren mit Erfolg einen äußerst komplizierten Kampf gegen die gefährlichsten Feinde führten, die Feinde mit dem Parteimitgliedsbuch in der Tasche.

Eine Schwäche des Klassenkampfes des Proletariats in der UdSSR unter Führung der KPdSU(B) war seit den 30er Jahren bis zum Tod Stalins aber ohne Zweifel, daß eine ganze Garnitur bzw. Kategorie von Doppelzünglern, nämlich jene vom Typ Chruschtschows, Mikojans und anderer moderner Revisionisten nicht oder noch nicht ausreichend als gefährliche Feinde erkannt und entlarvt worden sind, so daß es ihnen nach dem Tod Stalins gelingen konnte, die Macht an sich zu reißen.

Ein unwiderlegbarer Beweis für Chruschtschows wahre konterrevolutionäre Absichten: die Versöhnung mit den Tito-Revisionisten

Chruschtschows „Geheimbericht“ enthält über weite Strecken Vorwürfe, die insofern

schwer zu widerlegen sind, weil die Faktenlage nicht klar ist. So klar und deutlich der Revisionismus von Chruschtschow ideologisch bei seinen Attacken gegen die Fortsetzung und Verschärfung des Klassenkampfes unter der Diktatur des Proletariats bis zum Kommunismus zum Vorschein kam, so eindeutig wurde seine konterrevolutionäre Position politisch durch seine Umarmung mit den Tito-Revisionisten deutlich. In seinem Geheimbericht behauptet Chruschtschow, daß Stalin die Tito-Revisionisten angeblich willkürlich und völlig zu Unrecht verurteilt habe. Da habe es nämlich nichts gegeben, „was sich nicht durch Parteidiskussionen unter Genossen hätte regeln lassen.“ (S. 568) Schließlich handele es sich um die „jugoslawischen Genossen“ (S. 569). Damit wendet sich Chruschtschow direkt gegen die Position der kommunistischen Weltbewegung, welche die Tito-Revisionisten gerade erst vor acht Jahren ideologisch als Antimarxisten entlarvt und deren Übergang ins Lager des Imperialismus angeprangert hatte.

Konterrevolutionärer Ökonomismus: Chruschtschows „materieller Anreiz“

Gegen Ende seines Geheimberichts kommt Chruschtschow auch noch auf die Agrarpolitik zu sprechen. Auch hier scheint Chruschtschows eigene revisionistische Linie sehr deutlich hinter seinen Attacken gegen Stalin hervor. Chruschtschow erklärt, er habe schon zu Lebzeiten Stalins vorgeschlagen, die Preise für Agrarprodukte zu erhöhen, „um den Kolchos-, Sowchos- und MTS-Arbeitern einen *materiellen Anreiz* für die Entwicklung der Viehzucht zu geben.“ (S. 579) Das Voranstellen des „materiellen Anreizes“ war ein konterrevolutionärer Kernpunkt der Politik Chruschtschows spätestens seit 1956, im Grunde nur die köderhafte Verbrämung des Appells an die auf den Kapitalismus hinauslaufende und dessen Durchsetzung dienende Mentalität des Eigennutzes.

Wo war eigentlich Chruschtschow?

Da die Frage angesichts von Chruscht-

schows antikommunistischen „Enthüllungen“ förmlich in der Luft lag, hielt es Chruschtschow es für opportun, sie selbst aufzuwerfen:

„Manche Genossen mögen nun fragen: Wo waren die Mitglieder des Politbüros des Zentralkomitees? Warum setzten sie sich nicht rechtzeitig gegen den Persönlichkeitskult zur Wehr? Und warum tut man das erst jetzt?“ (S.581)

Das ist für Chruschtschow in der Tat eine sehr peinliche Frage, bei der er sich windet und wendet:

„Zunächst müssen wir bedenken, daß die Mitglieder des Politbüros diese Dinge zu verschiedenen Zeiten verschieden beurteilten. Anfangs gaben viele von ihnen Stalin tatkräftige Unterstützung, weil er einer der stärksten Marxisten war und mit seiner Logik, seiner Festigkeit und seinem Willen die Kader- und Parteiarbeit erheblich beeinflußte.

Es ist bekannt, daß Stalin nach Lenins Tod und insbesondere in den ersten Jahren danach aktiv für den Leninismus eintrat und ihn gegen die Feinde der leninistischen Lehre und gegen Abweichler verteidigte.“ (S.581)

Nur „anfangs“ also hätten „viele“ des Politbüros Stalin unterstützt. Und später? Darüber schweigt sich Chruschtschow aus. Zu schwer wiegt doch die offenkundige Tatsache, daß keiner von den „vielen“, die Chruschtschow meint, zu Lebzeiten Stalin irgendwie nachweisbar ihm die Unterstützung entzogen hätte. Falls Kräfte im Politbüro Stalin später nicht mehr unterstützten, dann taten sie es jedenfalls nicht offen und ehrlich, sondern heimlich, als Intriganten und Doppelzüngler, als verkappte Revisionisten, als die sie sich in der Tat erst nach Stalins Tod offen gezeigt haben. Solange Stalin aber lebte, zogen sie es vor, ihre wahren konterrevolutionären Absichten und Handlungen hinter Hochrufen auf Stalin zu verbergen.

* * *

Nachdem die „Geheimrede“ Chruschtschows in der imperialistischen Presse veröffentlicht worden war und es aus vielen kommunistischen Parteien Anfragen gab, was denn

nun wahr und was erlitten sei, veröffentlichte das revisionistische ZK der KPdSU Ende Juni/Anfang Juli 1956 eine Resolution, worin der Inhalt der „Geheimrede“ indirekt bestätigt wurde. Darin wird auch der Versuch gemacht, zu erklären, warum das ZK der KPdSU „nicht offen Stellung bezogen und ihn aus der Führung entfernt hatte“, wenn Stalin angeblich doch so viel Unheil angerichtet habe:

„Das war unter den entstandenen Verhältnissen nicht möglich ... die Erfolge im Aufbau des Sozialismus und in der Konsolidierung der UdSSR wurden Stalin zugeschrieben, solange der Personenkult bestand. Jedes Auftreten gegen ihn wäre unter diesen Bedingungen vom Volk nicht verstanden worden. Und es handelt sich hierbei keineswegs um Mangel an persönlichem Mut, Es ist klar, daß niemand, der sich in dieser Atmosphäre gegen Stalin gewandt hätte, die Unterstützung vom Volk bekommen hätte. Darüber hinaus wäre ein solches Auftreten unter diesen Bedingungen als ein Auftreten gegen den Aufbau des Sozialismus, als in der Atmosphäre kapitalistischer Einkreisung äußerst gefährliche Untergrabung der Einheit der Partei und des ganzen Staates angesehen worden. Es kommt hinzu, daß die Erfolge, die die Werktätigen der Sowjetunion unter der Führung ihrer kommunistischen Partei erzielten, das Herz jedes Sowjetmenschen mit berechtigtem Stolz erfüllten und eine Atmosphäre schufen, in der einzelne Fehler und Mängel auf dem Hintergrund der gewaltigen Erfolge weniger bedeutend erschienen und die negativen Folgen dieser Fehler rasch durch die kolossal anwachsenden Lebenskräfte der Partei und der Sowjetgesellschaft ausgeglichen wurden.“³⁰

Tatsache ist, daß die Erfolge beim Aufbau des Sozialismus und in der Festigung der Diktatur des Proletariats in der UdSSR von den Arbeiterinnen und Arbeitern und anderen werktätigen Massen nicht einfach unreal Stalin „zugeschrieben“ wurden. Die riesigen Erfolge wurden real von der Arbeiterklasse der UdSSR unter der Führung der KPdSU(B) erzielt, an deren Spitze zu Recht kein anderer als Stalin stand, der sich in all den Jahren härtesten Kampfes in allen Sphären des Klassenkampfes in der Tat als überragender Genosse bewährt hatte.

III. Der Machtantritt des modernen Revisionismus bedeutet: Offene Konterrevolution in der Praxis

Chruschtschow ließ sich in den imperialistischen Medien als großer Vorkämpfer gegen den „Stalinismus“ feiern und erhielt massive Unterstützung durch die imperialistisch-reaktionäre Konterrevolution bei der weltweiten Ausbreitung des modernen Revisionismus. Diese Front der modernen Revisionisten trat international in versteckter und offener Kollaboration mit den Imperialisten gegen die Revolution und die revolutionären Kräfte in allen Ländern, gegen die Befreiungskämpfe der Völker wie z. B. im Kongo auf. Chruschtschow pries – in einem erst 10 Jahre später veröffentlichten Gespräch in der „Prawda“ vom 10.9.1961 – schon 1951 die imperialistischen Großmächte. Chruschtschow sah gerade auch den US-Imperialismus direkt als Bündnispartner gegen die antiimperialistischen, antifeudalen Befreiungskriege an:

„Wir (die USA und die Sowjetunion) sind die mächtigsten Staaten der Welt. Wenn wir für den Frieden zusammenstehen, wird es keinen Krieg geben. Wenn es dann doch noch einen Besessenen gibt, der einen Krieg vom Zaun zu brechen versucht, sollte es genügen, wenn wir ihm mit dem Finger drohen, um ihn zum Schweigen zu bringen.“³¹

Nur wenige Jahre später beteiligte sich die Sowjetunion unter Chruschtschow an der direkten und indirekten konterrevolutionären Niederschlagung von antiimperialistischen und antifeudalen Befreiungsbewegungen wie 1960 in Kongo. Die KP Chinas hat dieses – und viele andere – revisionistische Verbrechen damals entschieden angeprangert und verurteilt:

„Am 13. Juli 1960 gab die Sowjetunion, zusammen mit der USA, einer Resolution des Sicherheitsrates der UNO ihre Stimme, wonach UNO-Truppen nach Kongo entsandt worden. Das half den USA, unter der Flagge der Vereinten Nationen eine bewaffnete Intervention gegen Kongo durchzuführen. In einem Telegramm an Kasavubu und Lumumba vom 15.

Juli stellte Chruschtschow sogar fest: ‚Der Sicherheitsrat der UNO hat eine nützliche Arbeit geleistet.‘ Danach brachte die Sowjetpresse einen ganzen Lobeschwall für die Vereinten Nationen, die ‚der Regierung der Republik Kongo helfen, die Unabhängigkeit und Souveränität ihres Staates zu verteidigen.‘ (‚Iswestija‘ vom 21. Juli 1960). Weiter wurden von den Vereinten Nationen ‚entschlossene Maßnahmen‘ (‚Komsomolskaja Prawda‘ vom 30. Juli 1960) erwartet. Selbst in Ihren Erklärungen vom 21. August und 10. September war die Sowjetregierung immer noch voll des Lobes für die Vereinten Nationen, die das kongolesische Volk unterdrückten.

Im Jahre 1961 wiederum überredeten die Führer der KPdSU Gizenga, am kongolesischen Parlament teilzunehmen, das unter dem ‚Schutz‘ von Truppen der Vereinten Nationen einberufen worden war, und der Marionettenregierung beizutreten. Die Führung der KPdSU behauptete damals sogar fälschlich, die Einberufung des kongolesischen Parlaments sei ein großes Ereignis im Leben der jungen Republik‘ und ein ‚Sieg der nationalen Kräfte‘ (‚Prawda‘ vom 18. Juli 1961).

Die Tatsachen zeigen deutlich, daß diese falsche Politik der Führer der KPdSU dem USA-Imperialismus bei seiner Aggression gegen Kongo große Dienste leistete. Lumumba wurde ermordet, Gizenga ins Gefängnis geworfen, viele andere Patrioten wurden verfolgt.³²

„Breschnewismus“ – Übergang des modernen Revisionismus zur Ideologie und Politik des russischen Sozialimperialismus

Die Absetzung Chruschtschows 1964 durch die Breschnew-Revisionisten bedeutete keineswegs den Beginn einer Kritik am modernen Revisionismus oder gar eine „Rückbesinnung“ auf Lenin und auf Stalin. *Die ideologische Grundlage der neuen Machthaber blieb unverändert Revisionismus.* Gerade unter Breschnew entstanden hunderte und lausende revisionistischer Machwerke, Sammelbände und Dokumentenzusammenstellungen, in denen ein ganzes Heer revisionistischer „Gelehrter“, „Autorenkollektive“ und hochrangiger „Ideologen“

wie Suslow die revisionistischen Verfälschungen in allen Bereichen vorantrieben, systematisierten und verfeinerten.

Die zeitweiligen „linken“ Manöver der Breschnew-Revisionisten, wie die Propagierung einer angeblichen „Diktatur des Proletariats“ und eines „verschärften Klassenkampfes“ in der Sowjetunion, *dienten der verstärkten Unterdrückung aufbegehrender Volksmassen*, gerade auch der nichtrussischen Völker durch die großmachtchauvinistische Politik der „Russifizierung“. Die Haltung zu dieser Variante des modernen Revisionismus, zum Breschnew-Revisionismus, ist gerade auch heute noch von Bedeutung. Angesichts des staatlichen Bankrotts des modernen Revisionismus Ende der achtziger Jahre läßt sich eine Art Wiederbelebung des ideologischen „Breschnewismus“ beobachten. Es gibt sogar Kräfte, die zwar „kritisieren“, wenn die Sowjetunion unter Chruschtschow und auch Breschnew mit den westlichen Imperialismus kollaborierten, es aber als angeblich „antiimperialistisch“ unterstützen und begrüßen, wenn die revisionistische Sowjetunion Maßnahmen durchführte, die sich gegen die anderen imperialistischen Großmächte richteten. Das Entscheidende in diesem Zusammenhang wird dabei gerade vertuscht:

Unter der politischen und ideologischen Führung Breschnews entwickelte sich der Revisionismus an der Macht in der Sowjetunion nach Wiederherstellung des Kapitalismus zu einer neuen *imperialistischen* Großmacht mit „sozialistischem Mäntelchen“, zum *Sozialimperialismus*.

Als Lenin die Renegaten der II. Internationale in seiner Schrift „Über die Aufgaben der III. Internationale“ von 1919 kritisierte, wies er daraufhin, daß sie charakterisiert waren durch

„Sozialismus in Worten, Imperialismus in der Tat, Hinüberwachsen des Opportunismus in den Imperialismus“³³

Die sowjetrevisionistische Renegatenclique ist ebenfalls vom Revisionismus in den Sozialimperialismus hinübergewachsen. Der

Unterschied besteht nur darin: Die Sozialimperialisten der II. Internationale wie Kautsky und seinesgleichen hatten zunächst die *Staatsmacht* noch nicht in der Hand, sie dienten nur dem Imperialismus in ihrem eigenen Lande und pickten von dem den Völkern anderer Länder abgepreßten Extraprofit ein paar Bröckchen auf. Die sowjetrevisionistischen Sozialimperialisten hingegen unternahmen mit Hilfe der von innen usurpierten Staatsmacht unmittelbar Ausplünderung und Versklavung der Völker anderer Länder.

Nicht nur die nichtrussischen Nationalitäten in der Sowjetunion wurden hemmungslos unterdrückt, sondern auch *die anderen ehemals volksdemokratischen Länder wurden ausgebeutet und abhängig gemacht*, was in der militärischen Aggression durch Truppen des russischen Sozialimperialismus und seiner Lakaen gegen die CSSR 1968 und in der Niederschlagung jeglichen Widerstands in der Tschechoslowakei seinen ersten Höhepunkt fand. Ideologisch verbrämt und gerechtfertigt wurde dies alles mit Breschnews berüchtigter, dem proletarischen Internationalismus direkt entgegengesetzter Theorie von der „beschränkten Souveränität“ der Staaten im sozialimperialistischen Herrschaftsbereich.

Die Unterstützung angeblich „revolutionärer“, tatsächlich konterrevolutionärer Regimes wie in Äthiopien bis hin zum zehnjährigen brutalen Kriegsgemetzel in Afghanistan und gegen die eritreischen Befreiungsbewegungen durch sozialimperialistische Truppen in den siebziger und achtziger Jahren waren Versuche, sich im *zunehmenden Konkurrenzkampf* gegen die anderen imperialistischen Großmächte zu etablieren und Einflußgebiete zu sichern und hatten mit „Antiimperialismus“ auch nicht das geringste zu tun. Und auch die Einflußnahme auf nationale Befreiungsbewegungen erfolgte nie und nirgends zur wirklichen Unterstützung des Befreiungskampfes, sondern ausschließlich als Hebel für eigene imperialistische Einflußnahme, um also wirkliche nationale Unab-

hängigkeit zu verhindern.

An drei Verbrechen der Breschnew-Revisionisten soll hier genauer erinnert werden:

- Die *militärische Okkupation der Tschechoslowakei 1968* markierte vor der ganzen Welt, daß der Chruschtschow-Revisionismus bereits in den *Sozialimperialismus* hinübergewachsen war. Bei dieser militärischen Aggression der russischen Sozialimperialisten, an der sich auch Truppen der DDR, Bulgariens, Polens und Ungarns beteiligten, ging es *überhaupt nicht* um die angebliche „Verteidigung der sozialistischen Errungenschaften“ in diesem Land. Denn schon seit langer Zeit hatte die „sowjettreue“ Novotny-Clique die kapitalistische Restaurierung in den Formen und mit den Methoden betrieben, welche ihr die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten selbst vorexerzierten. Die „Gefahr“ und „Bedrohung“ bestand einzig und allein darin, daß die Dubcek-Clique mit ihrer Politik des „Prager Frühlings“ nunmehr den „jugoslawischen“ Weg einschlug, den Weg der Loslösung aus dem Machtbereich der Breschnews und Kossygin, den Weg des Ausverkaufs des Landes an die westlichen Imperialisten, vor allem auch an den westdeutschen Imperialismus. Der Einmarsch der sowjetischen und anderen Truppen hatte keineswegs den Zweck, den Sozialismus in der Tschechoslowakei zu retten, den es schon nicht mehr gab – er sollte lediglich die Frage entscheiden, innerhalb *welchen Machtbereichs* die seit den 50er Jahren eingetretene konterrevolutionäre Entwicklung *weitergeführt* werden sollte, welche *Spielart* des Antimarxismus sich durchsetzen sollte, welche Clique die reaktionäre Diktatur über die Arbeiterinnen und Arbeiter und anderen Werktätigen ausüben sollte.

- Ab 1977 wurde einer *faschistischen Militärdiktatur in Äthiopien* finanzielle, technische, personelle und militärische Hilfe von der Sowjetunion gewährt (außerdem von Kuba, der DDR, Volksrepublik Jemen, Libyen etc.). Vor allem die Sowjetunion, Kuba und Jemen intervenierten aber auch direkt in Äthiopien. Die Sowjetunion lieferte MIG-

Flugzeuge und Panzer, Napalm- und Splitterbomben. Sowjetische Offiziere und Militärberater leiteten die Operationen der äthiopischen Armee vor allem gegen die Befreiungsbewegungen in Eritrea.

Der von 1961 bis 1992 geführte nationale Befreiungskampf der Völker Eritreas für Selbstbestimmung und nationale Unabhängigkeit richtete sich zuerst gegen das faschistische Regime Haile Selassies und die ihn unterstützenden imperialistischen Staaten wie die USA, Großbritannien, Westdeutschland. Seit Mitte der siebziger Jahre unterstützte die Sowjetunion das Militäregime unter Mengistu, das nach dem Sturz Haile Selassies 1974 an die Macht gelangt war, sich aus der alten faschistischen kaiserlichen Armee gebildet hatte und sogleich daran ging, die wirklich fortschrittlichen und revolutionären Kräfte auch in Äthiopien selbst grausam zu unterdrücken.

Im Sommer 1978 begann die äthiopische Armee mit Unterstützung der Sowjetunion und Kubas die militärische Offensive gegen die nationalen Befreiungsbewegungen Eritreas. Der Krieg gegen die Völker Eritreas wurde geführt mit Napalm und Splitterbomben. Städte und Dörfer Eritreas wurden zerstört, so daß in den befreiten Gebieten (1978 bereits 90% des gesamten Territoriums) unterirdische Wohn- und Produktionsstätten geschalten werden mußten. Systematisch wurde aus der Luft mit sowjetischen Flugzeugen und mit kubanischen und jemenitischen Piloten die Ernte zerstört und die Viehherden getötet. Ziel dieser barbarischen Kriegsführung war die Vernichtung der gesamten Lebensgrundlage der Bevölkerung. 200 000 Eritreerinnen und Eritreer wurden in diesem barbarischen Krieg getötet, über eine Million mußten fliehen.³⁴

- Auch in *Afghanistan* führten die russischen Sozialimperialisten seit 1979 einen über zehn Jahre währenden grausamen Krieg gegen die um ihre Befreiung kämpfenden Völker Afghanistans. Seit der militärischen Invasion der UdSSR nach Afghanistan gingen diese mit Methoden vor, die den Metho-

den der amerikanischen Kriegführung in Vietnam in nichts nachstanden. Eines ihrer ersten Verbrechen war dabei die Verhaftung und fast vollständige Ermordung aller wirklich revolutionären Kräfte, insbesondere der „Kommunistischen Partei Afghanistans/Marxisten-Leninisten-Aufbauorganisation“, die sich auf dem Weg zur sozialistischen Revolution die wirkliche Befreiung der Völker Afghanistans vom Joch der feudalistischen Unterdrückung und jeder Abhängigkeit vom Imperialismus zum Ziel gesetzt hatte.

Flächenbombardements von Städten und Dörfern, Geiselerchießungen aller Bewohner von Dörfern, die Partisanen unterstützt hatten (einschließlich Frauen und Kindern); Einsatz von Napalm und Splitterbomben, Folterungen und Mord an Revolutionären usw.

Daß die Invasion nach Afghanistan nichts anderes als eine „normale“ imperialistische Invasion war, verriet 1980 der Sowjetdiplomate Falin, als er in einem Interview sagte, daß die Sowjetunion das selbe „Recht“ zur direkten imperialistischen Aggression und Intervention habe wie etwa die USA 1961 in Kongo (später Zaire):

„Die einen schicken Truppen, die anderen stellen Transportflugzeuge. Warum dürfen wir in Afghanistan nicht tun, was uns die USA in Zaire vorgemacht haben?“³⁵

Das ist das wahre Gesicht der russischen Sozialimperialisten, die von sich behaupteten, sie seien Sozialisten und Kommunisten gewesen. Das wurde aus einer revisionistischen Clique, die einen mächtigen Staatsapparat in ihren Händen hielt.

Warum kam es wirklich zum Bankrott des staatlich organisierten Revisionismus?

Der Bankrott des staatlich organisierten Revisionismus in der „Ära Gorbatschow“ ist keine „Niederlage des Sozialismus“, sondern hat ganz andere Gründe.

Erstens ist es *der siegreiche Vormarsch einiger imperialistischer Großmächte gegen eine andere imperialistische Großmacht*, gegen die Sowjetunion der Ära Chruschtschows

und Breschnews. Diese sozialimperialistische Sowjetunion – zwar noch „sozialistisch“ in Worten, aber in der Tat imperialistisch, auf der Ausplünderung anderer Völker und der Völker innerhalb der Sowjetunion aufgebaut – hatte sich offensichtlich international übernommen. Die Aufblähung des militärischen Apparates und die Aggression gegen Afghanistan im Zusammenwirken mit der katastrophalen Lage im Innern führte zur Ära Gorbatschows, zur Politik der versuchten „Frontbegradigung“, um in der zwischenimperialistischen Rivalität, im Ringen mit den westlichen imperialistischen Großmächten dennoch ein gewisses Einflußgebiet zu erhalten.

Zweitens und im Zusammenhang damit wurde der eklatante *Gegensatz zwischen „sozialistischer“ Form und ausbeuterischem imperialistischen Inhalt* der revisionistischen Herrschaft in der Sowjetunion zu einem der Gründe, warum sie selbst dem traditionellen Kapitalismus unterlegen war, eine der Ursachen der immer rascher aufeinander folgenden wirtschaftlichen und politischen Mißerfolge, Krisen und Auflösungserscheinungen, die schließlich zur Beseitigung auch dieser „sozialistischen Formen“ führte.

Doch auch die Auslieferung der DDR an die west/deutschen Imperialisten, schließlich sogar die Übergabe der anderen Länder Osteuropas an die westlichen imperialistischen Großmächte konnte den sogenannten „Zusammenbruch“ der Sowjetunion und den völligen Bankrott der revisionistischen Herrschaftsform dort nicht verhindern.

Die Abkehr von den Ideen des Kommunismus, die eigentliche Zerstörung des Sozialismus und der Diktatur des Proletariats erfolgten also unserer Meinung nach Jahrzehnte vor Gorbatschow, eben auf dem XX. Parteitag der KPdSU im Februar 1956. Hier liegt die entscheidende Ursache für die Vernichtung der revolutionären Substanz der KPdSU und der anderen Kommunistischen Parteien, für die Vernichtung der Diktatur des Proletariats und die erneute Errichtung einer Diktatur der Bourgeoisie, für die konterrevo-

lutionäre, kapitalistisch-imperialistische Entwicklung.

Der *klassenmäßige Sinn* der völligen Revision der Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus ist eben die Etablierung einer neuen bürgerlichen Herrscherschicht, ja einer neuen Ausbeuterklasse, die sich nur zum Betrug der Arbeiterklasse und der Völker der Sowjetunion und der ganzen Welt noch ein

sozialistisches Mäntelchen umgehängt hatte. Chruschtschow stand an der Spitze jener Parteifunktionäre, die wahrhaft konterrevolutionäre Revisionisten waren, die Schritt für Schritt die Partei und die Staatsmacht in ihre Hände bekamen, um „die kommunistische Festung von innen zu nehmen“, um die kommunistische Partei in eine revisionistische Partei zu verwandeln.

IV. Notwendige Nachbemerkung

Der revisionistische Trick mit dem „staatlichen Eigentum“

Die Verteidiger und Beschöner der revisionistisch-kapitalistischen Sowjetunion Chruschtschows und Breschnews fragen demagogisch: „Wie kann dort denn Kapitalismus und Ausbeutung gewesen sein, wenn es keine kapitalistischen Privatunternehmen, kein Privateigentum an Produktionsmitteln gegeben hat? Solange dort staatliches Eigentum herrschte, war doch auch Sozialismus!“

Die modernen Revisionisten erklären nicht ohne Grund bewußt oberflächlich nicht die Ausbeutungsrealität, sondern die juristische Frage des „Privatbesitzes“ an Fabriken und Grund und Boden zum wesentlichen Merkmal des Kapitalismus, um auf den staatlichen Besitz an Produktionsmitteln in der ehemaligen UdSSR, der ehemaligen DDR etc. verweisen zu können, den sie automatisch für sozialistisch erklären.

Dieser billige Trick wurde schon von Marx und Engels entlarvt:

Es ist völlig *unwesentlich*, ob Fabriken Privatbesitz einer Minderheit oder staatlicher Besitz einer Minderheit sind. Die staatliche Form allein sagt gar nichts. Sie wurde mehr als einmal bereits zur Zeit von Marx und Engels zur *Vertuschung der Ausbeutung und des Kapitalismus* verwendet, wie es Marx und Engels an Bismarcks „Staatskapitalismus“ nachwies. Es gibt schließlich auch im „traditionellen“ Kapitalismus von jeher in einigen Bereichen verstaatlichte Betriebe, ohne daß hier von Sozialismus geredet werden kann, wie Engels schon im Hinblick auf die verstaatlichte Tabakindustrie im „Anti-Dühring“ 1878 schrieb.

„Es ist aber neuerdings, seit Bismarck sich aufs Verstaatlichen geworfen, ein gewisser falscher Sozialismus aufgetreten und hier und da sogar in einige Wohldienerei ausgeartet, der jede Verstaatlichung, selbst die Bismarcksche, ohne weiteres für sozialistisch erklärt. Allerdings, wäre die Verstaatlichung des Tabaks sozialistisch, so zahlten Napoleon und

Metternich mit unter den Gründern des Sozialismus. Wenn der belgische Staat aus ganz alltäglichen politischen und finanziellen Gründen seine Haupteisenbahn selbst baute, wenn Bismarck ohne jede ökonomische Notwendigkeit die Haupteisenbahnlinien verstaatlichte, einfach um sie für den Kriegsfall besser einrichten und ausnutzen zu können, um die Eisenbahnbeamten zum Regierungsstimmvieh zu erziehen und hauptsächlich, um sich eine neue, von Parlamentsbeschlüssen unabhängige Einkommensquelle zu verschaffen – so waren das keineswegs sozialistische Schritte, direkt oder indirekt, bewußt oder unbewußt. Sonst wären auch die königliche Seehandlung, die königliche Porzellanmanufaktur und sogar der Kompanieschneider beim Militär sozialistische Einrichtungen.“³⁶

Auch Formen und Hüllen haben ein Gewicht, müssen berücksichtigt werden, aber es darf nicht die Grenze überschritten werden, daß aus der Form der Inhalt, aus dem Nebensächlichen die Hauptsache gemacht wird. Marx und Engels lehren, daß es auf den Inhalt ankommt, daß nach dem Klasseninhalt jener Staaten gefragt werden muß, die Produktionsmittel in die eigenen Hände nehmen und verwalten.

Bei der Frage der Haltung zu dem Besitz an den entscheidenden Produktionsmitteln kommt es nicht auf die juristische Form, den *Namen* (Staatseigentum oder Volkseigentum) an, sondern geht es darum, ob wirklich die Masse der Arbeiterklasse diesen Staat kontrolliert und die Macht in ihm ausübt. Die entscheidende Frage zur Beurteilung der Frage, ob in einer Gesellschaft Kapitalismus oder Sozialismus herrscht, ist die Klassenfrage: Welche Klassen oder welche Klasse hält in ihren Händen die Staatsmacht?

Es kommt alles auf folgendes an:

- Hat den betreffenden Staat eine korrupte und höchstens dem Namen nach sich kommunistisch nennende Ausbeuterclique in der Hand, die ganz und gar nicht die „Führung“ einer klassenkämpferischen, sozialistisch erzogenen Arbeiterklasse darstellt, sondern deren unversöhnlicher Feind ist?

- Oder aber ist dieser Staat wirklich ein Staat der Diktatur des Proletariats, ein Staat der bewaffneten Arbeiterinnen und Arbeiter, der im Interesse der Mehrheit die ausbeuterische Minderheit unterdrückt und beseitigt, der mit Methoden der sozialistischen Demokratie garantiert, daß die Arbeiterinnen und Arbeiter die Produktion führend planen, kontrollieren und wirklich die Kommando-höhen der Wirtschaft fest in der Hand haben.

Wenn es keine wirkliche Diktatur des Proletariats, also keine sozialistische Demokratie, und also keine wirkliche Verfügung über die Produktionsmittel für die Arbeiterklasse gibt, dann kann in der Tat, ohne die Idee des Sozialismus völlig zu diskreditieren, nicht von Sozialismus die Rede sein.³⁷

Marx schrieb nicht zufällig, sondern ganz bewußt eine „Kritik der politischen Ökonomie“. Ebenso stellte Lenin gegen die ökonomistische Entstellung des Marxismus in seiner Schrift „Noch einmal über die Gewerkschaften“ von 1921 fest:

„Die Politik hat notwendigerweise das Primat gegenüber der Ökonomik“³⁸

Das bedeutet:

- Ohne revolutionäre Politik, die radikal an die Wurzeln geht, ohne Zerschlagung des alten Staatsapparates von oben nach unten und von unten nach oben im bewaffneten Kampf der Massen, ohne Verhinderung der bürgerlichen Umwandlung von zunächst wirklich sozialistischen Staaten aus „Dienern zu Herren der Gesellschaft“, ohne Errichtung eines wirklich starken, auf den Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter beruhenden Staates, ohne Hegemonie und Diktatur des Proletariats, die nur unter Führung einer wirklichen Kommunistischen Partei verwirklicht werden kann, ist kein einziger Schritt zum Sozialismus und Kommunismus möglich.

- Hält die kommunistische Partei nicht an der Linie und Politik des unversöhnlichen Kampfes gegen Ausbeutung und Unterdrückung fest, so wechselt die Partei ihren Klassencharakter. In einem sozialistischen Land

aber bedeutet das sehr bald auch eine Änderung des Charakters der Staatsmacht, der ganzen Gesellschaft.

¹ Chruschtschow: „Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XX. Parteitag“, Berlin 1956, S. 46.

³ Ebenda, S.43.

⁴ „Entschließung des XX. Parteitages der KPdSU zum Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU“, ebenda, S. 168.

⁵ Chruschtschow: „Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XX. Parteitag“, Berlin 1956, S. 24.

⁶ Ebenda, S.38.

⁷ Ebenda, S.22.

⁸ Programm der KPdSU, angenommen am 31. Oktober 1961 auf dem XXII. Parteitag der KPdSU, zitiert nach „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Nachdruck Berlin 1971, S. 496.

⁹ Ebenda, S. 505.

¹⁰ Vgl. zum „Geheimbericht“ genauer in „Zur Polemik – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Offenbach 2003, die Anmerkung 2: „Zum sogenannten „Geheimbericht“ Chruschtschows auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956“.

¹¹ Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)“, 1966, zitiert nach „Rote Fahne“ der MLPÖ Sondernummer 1/67, S. 3f.

¹² Zum Widerstand und Kampf gegen den XX. Parteitag siehe: „Zur ‚Polemik‘ Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Offenbach 2003.

¹³ Engels: „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“, 1851–1852, Marx/Engels Werke Band 8, S. 6

¹⁴ Lenin: „II. Gesamtrussischer Verbandstag der Bergarbeiter“, 1921, Werke Band 32, S. 44

¹⁵ Vgl. dazu ausführlicher: Autorenkollektiv. „Zur Polemik – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Offenbach 2003

¹⁶ Siehe A. Shdanow: „Abänderungen am Statut der KPdSU(B), Bericht auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B) am 18. März 1939“, Berlin 1950

¹⁷ Diese wurde am 4. Juni 1956 vom US-Außenministerium veröffentlicht. Die deutsche Übersetzung dieser Version wurde in der Zeitschrift „Ost-Probleme“ (8. Jg. 1956, Nr. 25/26) abgedruckt. Alle Zitate hier nach: „Chruschtschow erinnert sich“, hrsg. von Strobe Talbott, Reinbek bei Hamburg 1971. Diese Quelle hat den Text von Chruschtschows Rede aus der vorgenannten Quelle übernommen. Sofern nicht anders angegeben stammen alle Seitenangaben in dieser Anmerkung daraus.

¹⁸ Wir verwenden im weiteren die Kurzbezeichnung „Geheimbericht“.

¹⁹ Der „Geheimbericht“ wurde von den Chruschtschow-Revisionisten 1956 und in den Jahren danach niemals selbst veröffentlicht, der von den Imperialisten veröffentlichte Text wurde nicht autorisiert. Ein offizielles Dokument der Chruschtschow-Revisionisten gab es aber auch nie. „Offiziell“ veröffentlicht wurde der „Geheimbericht“ in der Sowjetunion erst unter Gorbatschow.

²⁰ „Polemik“, S. 69f.

²¹ Ein Problem der Entlarvung der Demagogie Chruschtschows ist, daß wir auch in bezug auf die „Tatsachen“, Zahlen und Schilderungen grundsätzlich nichts von dem glauben dürfen, was der konterrevolutionäre Revisionist Chruschtschow von sich gibt, daß wir die von Chruschtschow angeführten „Fakten“ vielfach aber auch nicht überprüfen können, da die dafür nötigen Dokumente nicht zugänglich sind.

²² Chruschtschow behauptet, daß Stalin in die 194S herausgegebene Stalin-Biographie angeblich die ärgsten Lobhudeleien „sogar eigenhändig in das Manuskript eingefügt hat.“ (S. 574). Außerdem unterstellt Chruschtschow Stalin: „...er strich ausgerechnet jene Stellen an, wo seine Verdienste seiner Ansicht nach nicht genügend gerühmt wurden.“ (S. 574) Einen Beweis dafür kann Chruschtschow nicht anführen. Genau zu beweisen ist aber durch einen Textvergleich, daß in der 1947 erschienenen Version der Stalin-Biographie, auf die sich Chruschtschow bezieht (er nennt das Jahr 1948) im Vergleich mit der 1939 erschienenen ersten Auflage die an die Adresse Stalins und seiner Werke gerichteten Übertreibungen teilweise *stark abgeschwächt*, keineswegs aber verstärkt worden sind.

Allerdings gibt es auch in dieser „Zweiten, verbesserten und ergänzten“ Auflage von 1947 der Biographie Stalins nicht zu akzeptierende hohle Lobhudeleien auf Stalin. Wer aber hat diese Biographie verfaßt? Als Verfasser sind mit G. F. Alexandrow, M. P. Galaktionow, W. S. Krushkow, M. B. Milin, W. D. Motschalow, P. N. Pospelow gerade auch Personen genannt, die wie Pospelow nach Stalins Tod unter Chruschtschow Karriere gemacht haben!

²³ Zitiert nach: Nils Holmberg: Friedliche Konterrevolution, Teil I, Berlin 1976, S. 33.

²⁴ Zitiert nach „Polemik“, S. 146. Dort werden noch mehr derartige Äußerungen Chruschtschows angeführt.

²⁵ „Über Fehler der Parteiorganisationen beim Ausschluß von Kommunisten aus der Partei, über die formalbürokratische Behandlung der Berufung von aus der KPdSU(B) Ausgeschlossen und Maßnahmen zur Beseitigung dieser Mängel“, Beschluß des Plenums des ZK der KPdSU(B), 1938, in: Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK 1898–1954, Band IX, Berlin 1957, S. 229f. Alle Seitenangaben auf den folgenden Seiten beziehen sich auf diese Quelle.

²⁶ Hier eins von den vielen aufgeführten Beispielen, eine Lehrerin aus der Stadt Smijewo betreffend: „In der Lokalzeitung erschien eine Notiz, daß ihr Bruder, der als Pädagoge in der Stadt Isjum arbeitet, Nationalist sei. Das genigte, um die Genn. Shurko zu entlassen. Im Zusammenhang mit der Entlassung der Genn. Shurko wurde ihrem Mann das politische Misstrauen ausgesprochen und auch die Frage seiner Entlassung, aufgeworfen. Bei

der Überprüfung stellte sich jedoch heraus, daß die Notiz über den Bruder der Genn. Shurko eine Verleumdung darstelle und dieser nicht entlassen worden war.“ (S. 233)

²⁷ Zitiert nach GDS Nr. 59, „Ein Dokument des Kampfes gegen die revisionistische Konterrevolution: ‚Programatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)‘ von 1966“, März 1992, S. 42.

²⁸ Ebenda, S.43.

²⁹ Ebenda, S. 44.

³⁰ Zitiert nach: Nils Holmberg: Friedliche Konterrevolution, Teil I, Westberlin 1976, S.119.

³¹ Chruschtschow in einem Gespräch mit C L. Sulzberger am 5. September 1951, veröffentlicht in der „Prawda“ vom 10. September 1961, zitiert nach: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, S 273, Peking 1965, Nachdruck Berlin 1974.

³² „Die Verfechter eines neuen Kolonialismus“, „4. Kommentar zum Offenen Brief der KPdSU der Redaktionen von ‚Renmin Ribao‘ und ‚Hongqi‘, Parteiorgane der KP Chinas, in: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, S 223/224.

³³ Lenin, „Über die Aufgaben der III. Internationale“, 1919, Werke Band 29, S. 493.

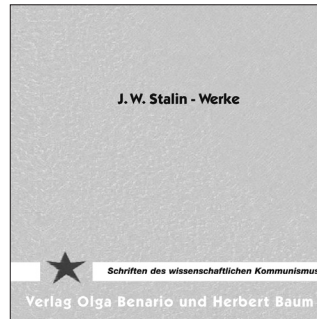
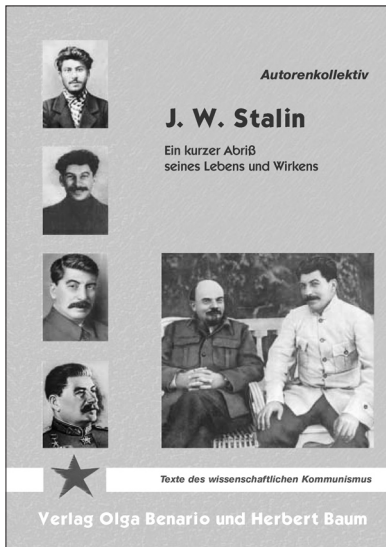
³⁴ Vergleiche dazu ausführlich in GDS Nr. 41 den Artikel „Der imperialistische Charakter der Sowjetunion: Am Beispiel Eritrea“.

³⁵ Stern, Nr. 6/1980. Vergleiche dazu ausführlich in GDS Nr. 41 den Artikel „Der imperialistische Charakter der Sowjetunion: Am Beispiel Afghanistan“.

³⁶ Engels, „Anti-Dühring“, 1878, Marx/Engels Werke Band 20, S. 259.

³⁷ Wohin die ökonomistisch-revisionistische Entstellung des Marxismus führt, läßt sich deutlich am Beispiel der Haltung zum heutigen China zeigen. In China haben die Deng-Hsiao-ping-Revisionisten nach dem Tode Mao Tse-tungs, nach der Ausschaltung aller Revolutionäre ihre reaktionäre Diktatur unter einem „sozialistischen“ Mäntelchen errichtet. Dahinter verbirgt sich in Wirklichkeit ein wahres Ausbeuterparadies für die Imperialisten. Die Arbeiterinnen und Arbeiter schufteten dort unter teilweise unbeschreiblichen Bedingungen für niedrigste Löhne für das deutsche, amerikanische, japanische und sonstige Monopolkapital. Immer wieder kommt es aufgrund fehlender minimaler Sicherheitseinrichtungen zu furchtbaren Unfällen und Katastrophen. So verbrannten z.B. vor einiger Zeit Dutzende Arbeiterinnen nachts in einer Fabrik, wo sie – wie zur Zeit des Frühkapitalismus – schliefen. Die Imperialisten wissen die „sozialistische“ Hülle über dieser schamlosen Ausbeutung durchaus zu schätzen, weil jeder berechtigte Widerstand dagegen gerade auch in ihrem Interesse von vornherein als „anti-sozialistisch“ unterdrückt wird. Bei den diversen Pseudomarxisten, die dieses Ausbeuterparadies gar immer noch als „sozialistisches Bollwerk“ preisen, ist es so wie bei den Revisionisten der II. Internationale, die – wie Lenin entlarvt hat – sogar in den durch die imperialistische Kriegsführung bedingten staatsmonopolistischen Maßnahmen während des Ersten Weltkriegs nicht die äußerste Reaktion, sondern die Keime des Sozialismus sprießen sahen.

³⁸ Lenin, „Noch einmal über die Gewerkschaften“, 1921, Werke Band 32, S. 73.



Autorenkollektiv

J. W. Stalin

Ein kurzer Abriss seines Lebens und Wirkens

Unbestreitbar trug die sozialistische Sowjetunion unter der Anleitung Stalins den Hauptteil dazu bei, dass das nazifaschistische Deutschland besiegt wurde. Stalin hat, bildlich gesprochen, Hitler das Genick gebrochen! Allein aus diesem Grund müssten alle demokratischen Kräfte, die den Nazifaschismus hassen, sich ernsthaft mit dem Leben und Werk Stalins beschäftigen. Vor allem ist unbestreitbar, dass Stalin fast 30 Jahre an der Spitze der sozialistischen Sowjetunion und der kommunistischen Weltbewegung gestanden und gewirkt hat. Gleichzeitig hat Stalin als Theoretiker eine Reihe grundlegender Werke und Schriften verfasst, die gerade angesichts enormer Rückschläge der kommunistischen Weltbewegung eine starke Waffe im Kampf für die Revolution sind und sein können.

Das Buch soll ein Beitrag sein, um mit den bürgerlichen und antikommunistischen Vorurteilen und Verleumdungen aufzuräumen und inhaltvolle Kenntnisse zu vermitteln, um ein vertiefendes Studium der Originalschriften Stalins zu erleichtern.

409 Seiten, Offenbach 2003, 15 Euro, ISBN 3-932636-65-1

J. W. Stalin

Stalin Werke Band 1 bis 13 sowie die vorhandenen Schriften 1934–1952, inklusive Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang

CD-ROM, Offenbach 2003, 10 Euro, ISBN 3-932636-72-4

Buch inklusive CD: 22 Euro, ISBN 3-932636-73-2

Bisher erschienen:

- Heft 1: Manifest der Kommunistischen Partei**, 44 Seiten,
ISBN 3-86589-006-7
- Heft 2: Warum die revisionistische Theorie vom friedlichen Weg zum Sozialismus grundfalsch ist** – Zur „Polemik“: Die revisionistische Linie des 20. Parteitages der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963), 44 Seiten,
ISBN 3-86589-007-5
- Heft 3: Über den bewaffneten Aufstand gegen die nazi-faschistischen Besatzer, Neapel, September 1943**, 36 Seiten, ISBN 3-86589-009-1
- Heft 4: Über den bewaffneten Aufstand gegen die nazi-faschistischen Besatzer, Prag, Mai 1945**, 24 Seiten, ISBN 3-86589-010-5
- Heft 5: Über den bewaffneten Aufstand gegen die nazi-faschistischen Besatzer, Paris, August 1944**, 32 Seiten, ISBN 3-86589-011-3
- Heft 6: Der revisionistische XX. Parteitag der KPdSU 1956 –**
Entscheidender ideologischer Wendepunkt zur Restauration des Kapitalismus in der Sowjetunion und zur imperialistischen Konterrevolution,
36 Seiten, ISBN 3-86589-013-X
- Heft 7: Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft**,
36 Seiten, ISBN 3-86589-014-8
- Heft 8: Karl Marx: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie,**
W. I. Lenin: **Die Lehren des Moskauer Aufstandes**,
44 Seiten, ISBN 3-86589-015-6
- Heft 9: Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und die revolutionäre KPD (1918)**, 56 Seiten, ISBN 3-86589-016-4
- Heft 10: Der Aufruf des ZK der KPD vom 11. Juni 1945** mit einer kritischen
Einschätzung, ca. 36 Seiten, ISBN 3-86589-017-2